



Begrüßung des 200 000. Besuchers im Industriemuseum Chemnitz

Sächsisches Industriemuseum Chemnitz Förderverein Industriemuseum Chemnitz e.V.

Sächsische Industrie- und Technikgeschichte,
Informationen aus Verein und Museum
Aktuelles

Aus dem Inhalt:

Vorwort
Drei Briefe des Karl Winkler (1867)
Das Kappler Straßenbahnmuseum
Bestandserwerb für die Museumsbibliothek
Betrachtungen zum Vereinsleben 2005
Schmunzelecke
Sonderausstellung "WEISSGLUT"
Rucks Maschinenbau Glauchau
Wolfgang Kunze ausgezeichnet

Neues auf dem Gebiet der Textiltechnik
Wenn es Mai wird...
Dankesworte des August Horch Museums
Jugend kann mehr
Freundeskreis technisch-historischer Museen
MOTORENWERKSTATT
Eine Geschichte, die das Leben schreibt
Informationen - Aktuelles - Mitteilungen

**Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Mitglieder des Fördervereins Industriemuseum Chemnitz e.V.!**

Ein Kurier ist der Überbringer einer Nachricht oder eines kleinen Gegenstandes, der vielleicht eine Nachricht enthält. Wenn es schnell gehen soll, bevorzugt der Absender lieber einen flotten Kurier und nicht die behäbige Post.

Der Förderverein Industriemuseum Chemnitz e.V. liefert nunmehr schon den 16. Kurier an seine Mitglieder aus – schnell, pünktlich und informativ. Zeit also, auch einmal an dieser Stelle seinen Machern zu danken. Das sind die Autoren der erschienenen Beiträge, das sind in erster Linie aber unsere beiden Redakteure Ulrich Sacher und Peter Stölzel, die ehrenamtlich viele Stunden in die uns allen lieb gewordene Vereinszeitschrift investiert haben und versprechen, auch die nächsten Ausgaben vorzubereiten und ausliefern zu wollen. Dank also an Sie beide, Ulrich Sacher und Peter Stölzel! Was wäre ein Kurier ohne zuverlässige und kräftige Pferde?!

Die Neuerung aber ist, dass aus dem Vereinskurier ein Museumskurier geworden ist. Sollen hier etwa die Pferde gewechselt werden? Nein, ganz im Gegenteil. Der Namenswechsel ist auch ein Ausdruck des immer stärkeren Zusammenwachsens von Förderverein und Museum in der Arbeitsaufteilung und bei der Verwirklichung gemeinsamer Ziele. Das ist an den Ergebnissen der aktiven Arbeitsgruppen im Förderverein ebenso abzulesen wie an der ab sofort durchmischten Berichterstattung aus dem Vereinsleben und der Museumspraxis.

Das wird nicht zuletzt auch die Auflage des Museumskuriers erhöhen, der nunmehr auch außerhalb des Vereins wahrgenommen werden soll und wird und damit das Industriemuseum Chemnitz – auch dank seines außergewöhnlich aktiven Fördervereins – noch stärker in das kulturelle und gesellschaftliche Leben unserer Stadt integrieren hilft.

Tatsächlich ist die Zahl der Besucher unseres Museums im vergangenen Jahr zurückgegangen, auch wenn wir 2005 vermutlich immer noch das meistbesuchte Museum in unserer Stadt waren. Das hat unterschiedliche Gründe. Da gibt es das bundesweit festzustellende Nachlassen des Interesses an kulturellen Angeboten jeder Art, da gibt es für die Chemnitzer eine gewisse Sättigung an der Dauerausstellung unseres Hauses und vielleicht auch ein museales Überangebot in Chemnitz, so dass ein Anstieg der auswärtigen Besucher festzustellen ist. Dem allgemein nachlassenden Interesse ist nur mit gewaltigen Anstrengungen im Sonderausstellungs- und Veranstaltungsbereich entgegenzuwirken. Die Ansprüche des Publikums aber werden immer größer, so dass auf Seiten der Veranstalter die Etats immer mehr wachsen müssen – auch die Werbeetats.

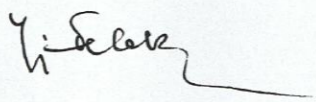
Bürgerschaftliches Engagement, zufriedene bis begeisterte Vereinsmitglieder, die ihr Museum hochhalten und denen empfehlen, die sich bisher noch nicht angesprochen fühlten, mag auch die kulturpolitische Lage verbessern helfen, die mir in Chemnitz zur Zeit etwas schief zu liegen scheint.

Nutzen wir also gemeinsam den Museumskurier, um unser Haus seinem international guten Ruf entsprechend auch in Sachsen wie in Chemnitz angemessen zu vertreten.

Und vielleicht wird eines Tages aus unserem Museumskurier das „Chemnitzer Museumsjournal“, das regelmäßig über alle Museen in dieser Stadt berichtet und von allen kunstsinnigen wie kulturell interessierten Bürgern vierteljährlich oder monatlich schon ungeduldig erwartet wird.

Das wünscht sich für die MUSEUMSstadt Chemnitz

Ihr



Dr. Jörg Feldkamp
Direktor Industriemuseum Chemnitz

Impressum

Herausgeber: Förderverein Industriemuseum Chemnitz e.V., Zwickauer Str. 119, 09112 Chemnitz
☎ (03 71) 36 76 - 1 15 / 📠 (03 71) 36 76 - 1 41, foerderverein@saechsisches-industriemuseum.de
und
Industriemuseum Chemnitz, Zwickauer Str. 119, 09112 Chemnitz
☎ (03 71) 36 76 - 1 40 / 📠 (03 71) 36 76 - 1 41, chemnitz@saechsisches-industriemuseum.de

Redaktion: Ulrich Sacher (Ltg.) ☎ (03 71) 36 14 85 / ulrich.sacher@web.de
Peter Stölzel ☎ / 📠 (03 71) 72 45 38 / pstoe1@gmx.de
Dr. Rita Müller ☎ (03 71) 36 76 - 1 33 / rita.mueller@saechsisches-industriemuseum.de

Druck: APRESYS® Informations-Systeme GmbH, An den Teichen 5, 09224 Chemnitz / Auflage: 500 Exemplare

Für die Richtigkeit der Beiträge sind die Autoren verantwortlich, deren eigene Meinung wiedergegeben wird. Die Redaktion behält sich das Recht vor, Beiträge bearbeitet wiederzugeben. Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nach Maßgabe der Redaktion zeitlich eingeordnet.

Dr. Jochen Haeusler

Drei Briefe des Karl Winkler aus Chemnitz an seine Eltern in Nürnberg (1867)¹

Industriegeschichte schlägt sich manchmal auch in den Briefen ihrer Akteure nieder. Das gilt zum Beispiel für den Gründer der erfolgreichsten Kunstschlosserei in St. Petersburg, Karl Winkler (1845-1899). Er wurde in Schwabach geboren, besuchte in Nürnberg, wo sein Vater als Landgerichtsarzt arbeitete, die Lateinschule und versuchte sich am dortigen Polytechnikum. 1865 verließ er das Elternhaus, um am Polytechnikum in Karlsruhe seine Studien mit mehr Befriedigung fortzusetzen. Von da ab sind viele seiner Briefe erhalten, die er seinen Eltern und Geschwistern nach Hause schrieb. Drei davon entstanden in Chemnitz, seiner zweiten und für ihn bedeutendsten beruflichen Station nach einer Beschäftigung in Zwickau. Was er in Chemnitz lernte, setzte er mit großem Erfolg ab 1872 in der Hauptstadt des Zarenreiches um. Dort stehen noch heute viele Kunstschmiedearbeiten seiner Firma unter Denkmalschutz, z.B. das berühmte Gitter des Michailowski-Gartens.



Karl Winkler (ca. 1875) Repro: Haeusler

Karl Winkler muss das technische Niveau der Stadt Chemnitz und ihrer Firmen so beeindruckt haben, dass er auch seinem Sohn Otto riet, später einmal an die Königliche Gewerbschule zu gehen, wo dieser dann auch von 1902 bis 1905 studierte. Wegen der ersten russischen Revolution (1905) kehrte er vorzeitig nach St. Petersburg zurück und führte dann bis zum 1. Weltkrieg in seiner Firma ein strenges Regime.²

Die Briefe sprechen in ihren technischen und sozialen Aussagen für sich und werden nachfolgend unredigiert wiedergegeben. Der Schlüsselsatz zu Karl Winklers St. Petersburger Lebenswerk – im Brief vom 21. Oktober 1867 – wurde vom Original kopiert (Seite 5).

Chemnitz, den 29. Sept. 1867

Innig geliebte Eltern!

Weniger schnell als Vater mir meinen letzten Brief beantwortete, antworte ich dieses Mal, entschuldige mich aber damit, daß ich die ersten Abende mit Zurechtbringung meiner Häuslichkeit beschäftigt war und an den späten Abenden dachte, das Briefschreiben auf den nicht mehr fernen Sonntagmorgen zu verschieben.

Vor Allem (Was vor allem kommt, habe ich mit der nöthigen Entschuldigung auf der letzten Seite angebracht) natürlich meinen herzlichsten Dank für das überschickte Geld; wie unangenehm und niederdrückend für mich das ewige Geldbitten ist, habe ich Euch zur Genüge schon geschrieben, aber wie eben jetzt die Zeiten sind, ist an großes Selbstverdienen gar nicht zu denken und darf ich nur mich glücklich preisen, so gute Eltern zu besitzen, die mir immer und immer unter die Arme greifen. Ihr werdet nun denken, jetzt fängt der Karl wieder seine Klagelieder an – dem ist aber nicht so; wahr ist es, daß die Zeiten schlecht sind und die Prinzipale wegen den im Überfluß vorhandenen Arbeitern ganz miserabel zahlen (Arbeiter, welche früher 5-6 Thaler pro Woche verdienten, verdienen jetzt höchstens 3-4 Thaler); aber dem ungeachtet habe ich wieder frohen Muth und die feste Hoffnung, daß wenn auch höchst langsam ich doch nach und nach mich emporschwingen werde. Jetzt heißt es sich zuerst aus dem Gröbsten herausarbeiten.

Was die jetzige Stellung betrifft, kann ich noch nicht viel mittheilen und will mir erst dann ein Urtheil erlauben, wenn ich mich etwas eingearbeitet habe und im Geschäft bekannter bin. Soviel will ich aber einstweilen sagen, daß mir die Arbeit behagt und ich dadurch für mich hoffe, daß der Prinzipal selbst ohne Werkführer das Geschäft leitet und mir trotz seinem aufwallenden Jähzorn (den ich aber selbst noch nicht zu fühlen bekam) den Eindruck eines sehr umsichtigen vernünftigen Geschäftsmannes machte.

Was den Zorn aber betrifft, werde ich mich wohl hüten, denselben auf mich zu laden und sollte dieses geschehen, werde ich klug genug sein zu schweigen und mich an diesen, wie es scheint durchgängig den Maschinenfabrikanten eigenen, Fehler zu gewöhnen.

Was den Lohn anbetrifft, so ist derselbe noch nicht festgesetzt. Mit dem kaufmännischen Compagnon H. Kummer komme ich fast gar nicht in Berührung.

Glücklich war ich mit der Wahl meiner Wohnung, indem ich in der Nähe der Fabrik eine solche fand, die für die Sachsenpreise eine höchst, ja auffallend billige zu nennen ist. Ich habe ein Zimmer mit Alkoven, ersteres einfach

¹ dankenswerterweise stellte Herr Götz-Dieter Winkler, ein Nachfahre von Karl Winkler, diese Briefe zur Verfügung

² Jochen Haeusler: „Ein Chemnitzer Absolvent verziert St. Petersburg“, Stadtjournal der „Freien Presse“ vom 5. April 2005 (S. 3 + 6)

möbliert und im Hinterhause auf den kleinen Hof hinaus gelegen mit etwas verwinkeltem Aufgang und zahle 2 Thaler 20 Groschen pro Monat.

Meine Hausleute sind: Eine verwitwete Mad. Seyde nebst verwitweter Tochter Madame Rabenstein¹, welche ebenfalls Mutter einer verheirateten Tochter ist. Die Hausleute sind sehr aufmerksam, kommen aber mit mir, da sie vornheraus wohnen, gar nicht in Berührung. Eine ihnen überflüssige Petroleumlampe stellten sie zu meiner Verfügung, was äußerst angenehm ist.

Den Mittagstisch (einfache, aber gute Kost) habe ich zu dem hier ebenfalls sehr billigen Preis von 4 [Neu]Groschen² in einer Kneipe unweit der Fabrik genommen. Ich freue mich, diese beiden Hauptpunkte Wohnung und Mittagstisch so billig bekommen zu haben, da ich dadurch Gelegenheit habe, mich einzuschränken, ohne dabei dann bei anderen Gelegenheiten nöthig zu haben, überaus sparsam sein zu müssen, da ich doch gern auch einmal an Sonntagen mir einen vergnügten Tag mache und zu irgend einem Concert in eine Restauration oder einmal abends in's Theater gehen möchte. Unter der Woche werde ich wohl meistens abends zu Hause bleiben, wie ich es in vergangener Woche bereits that. Ich koche mir wieder abends meinen Thee und beschäftige mich mit irgend etwas bis 1/2 10 Uhr oder 10 Uhr und suche dann das Bett auf, um der richtigen Ruhe zu pflegen, nur am Sonnabend und Sonntag werde ich mit Schleicher³ und Faist zusammenkommen, wie dieses auch gestern geschah. Schleicher war nämlich so freundlich, mich gestern Abend in sein so genanntes Lesekränzchen einzuführen, eine



2 Neugroschen (1867)
Foto: Sommerschuh

Gesellschaft von jungen Damen und Herren, welche gemeinschaftlich rollenweise die deutschen Klassiker lesen und von Zeit zu Zeit auch eine kleine Abendunterhaltung veranstalten. Eine solche war gestern; es wurden zuerst zwei Lustspiele gespielt und folgte sodann ein Tänzchen. Die gemüthlichen Alten waren auch zugegen und hatte das Ganze einen familiären gemüthlichen Anstrich wie man ihn nur in so engen, ganz für sich abgeschlossenen kleinen Gesellschaften findet.

Was meine in Zwickau beim Abgang gemachten Nothschulden (4 Thlr pro Mittagstisch und 2 Thlr zur Übersiedelung) betrifft, so berichtige ich dieselben pünktlich, sobald ich diesen Brief auf die Post trage.

Nicht aus Unaufmerksamkeit, sondern weil ich jetzt beim Schreiben dieses Briefes von einem Gegenstand auf den anderen gekommen bin, komme ich erst j. auf der letzten Seite dazu, mein Bedauern über das Unwohlgewesensein des lieben Vaters auszusprechen, ich wollte wirklich dasselbe gleich am Anfang ausdrücken, aber wie schon gesagt, ich kam ohne es zu wollen immer mit anderen Dingen, die ich geradeso gute an Euch geschrieben hätte. Entschuldige dieses, lieber Vater, und sei überzeugt, daß mir Dein Wohlergehen vor allem zuerst kommt, denn wie kann ein guter Sohn, und als solchen glaube ich mich mit Recht nennen zu können, ein anderes Interesse haben, als das Wohlergehen seiner Eltern, denen er Alles dankt und ohne deren Aufopferung er nie den Unterricht und die Vorbereitung zu seinem künftigen selbstständigen Leben genossen hätte, wie es bei mir der Fall ist. Möge Gott Dir, lieber Vater, das reichlich vergelten, was Du an mir gethan, möge er Dir Deine Gesundheit so erhalten, daß Du noch die Früchte Deiner Liebe und Aufopferung für mich erleben mögest und daß Du noch erfahren wolltest, daß die Saat, welche Du moralisch und wissenschaftlich in mein Inneres streutest, auf guten Grund gefallen sei. Dieses ist der erste aller Wünsche Eures euch herzlich liebenden Sohnes Karl.

An die Geschwister und an alle meine Bekannten die herzlichsten Grüße. Briefe von Aurelie erwarte ich mit Versprechen pünktlichster Beantwortung. Luise hatte ich vergessen mitzuthemen, daß ich nicht versäumt habe bei H. v. Lilienstern meinen Abschiedsbesuch zu machen und meinen Dank für die so freundliche Aufnahme auszusprechen.

Meine Adresse ist: Nicolaistraße Nr. 7 bei Witwe Seyde

Chemnitz, den 21. October 1867

Innig geliebte Eltern!

Der Grund meines längeren Schweigens wird bereits von Euch errathen worden sein, es ist der, daß ich zugleich auch der guten Adelheid zum Geburtstag gratulieren wollte, damit ich ihn nicht wieder versäume, wie dieses mit Luisens Geburtstag absichtslos geschehen ist, da ich erst am Tage selbst daran dachte.

Daß Vater sich wieder seiner Gesundheit erfreut, macht mich sehr glücklich, was meinen Gesundheitszustand betrifft, so ist derselbe ein fortwährend sehr guter und suche ich ihn auch durch regelmäßiges Leben zu erhalten. Bis jetzt habe ich es wirklich ganz gut durchgeführt, für gewöhnlich an den Wochentagen abends zu Hause zu bleiben, und sehe ich bis jetzt auch keinen Grund ein, dieses zu ändern. Nur mittwochs besuche ich das schon

¹ beide Witwen sind im Adreßbuch von 1867 (Nicolaistr. 7) zu finden

² Neugroschen: Billonmünze (Silberlegierung mit hohem Cu-Gehalt) im Königreich Sachsen und im Herzogtum Sachsen-Altenburg, die nach dem in der Münzreform von 1840 eingeführten System (Dezimaltheilung) geschaffen wurde.

³ Adreßbuch 1867 (Moritzstr. 20): Schleicher, Hermann, Commis; Schleicher entstammte einer Nürnberger Kaufmannsfamilie, in die der Ingenieur Gustav Teufel aus Zeitlofs bei (Bad) Brückenaue einheiratete. Teufel holte Karl Winkler für seine Firma nach St. Petersburg, wo er auch Schleicher wiedertraf und viel mit ihm unternahm. Auch später, als Winkler schon ein erfolgreicher selbstständiger Unternehmer war, hat er gern betont, dass „ihn der Teufel nach St. Petersburg geholt habe“.

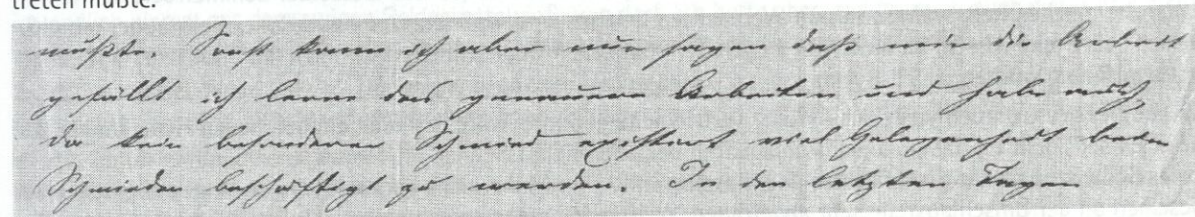
früher erwähnte Lesekränzchen, worin ich mich als Mitglied vorschlagen ließ. Doch über das gesellige Leben später; zuerst einmal einen Bericht über's Geschäftsleben.

Wie ich früher geschrieben habe, befinde ich mich in einer Werkzeugmaschinenfabrik, einer Branche des Maschinenbaus, welche äußerst interessant ist und immer Neues bietet, von neuem zur jetzigen Zeit kann man natürlich nicht sprechen. Ich will Euch nur einmal eine kleine Schilderung des jetzigen Geschäftsganges geben und Ihr werdet Euch nicht mehr verwundern, wenn es mit meiner Carriere jetzt langsam geht, sondern werdet mich glücklich nennen, daß ich überhaupt Stelle gefunden habe. Also hört:

Die Fabrik, in welcher ich bin, ist neu eingerichtet, besteht erst einige Jahre, die jetzigen Besitzer sind erst seit einigen Jahren Geschäftsinhaber; die Fabrik ist versehen mit allen möglichen Hilfsmaschinen und ist dazu eingerichtet, vielleicht 30 Schlosser an Schraubstöcken und fast ebenso viele Arbeiter an Hilfsmaschinen zu beschäftigen. Jetzt sind wir dagegen in dem großen Raum 4 Schlosser, 2 Dreher und ein Modelltischler und wird alles mit Ausnahme einer jetzt fertigen Maschine, auf Lager gearbeitet. Daß unter solchen Umständen ein Prinzipal schlecht gelaunt ist und jede Kleinigkeit bemakelt und dabei noch sehr schlecht zahlt, ist begreiflich. Freilich kann ich den Herrn Prinzipal nicht vollständig entschuldigen; denn es sind schon Sachen vorgekommen, wo es wirklich lächerlich war, wegen einer solchen Kleinigkeit einen großen Spektakel zu machen. Ich für mein Theil halte stets das Maul und hoffe auf Besserung.

Was meinen Lohn betrifft, so erhalte ich im Anfang pro Stunde 9,23 d¹, was bei voller Arbeitszeit (wegen schlechtem Gang wird aber jetzt fast in den meisten Fabriken bloß bis 6 Uhr abends gearbeitet) 2 Thl. pro Woche ausmacht; aber schon am nächsten Zahltag besserte er mich ohne mein Zuthun freiwillig auf und erhalte ich nun pro Stunde 11,5 d, was pro Woche meinen Lohn von Zwickau = 2 1/2 Thl. ausmacht, vielleicht machen sich die Geschäfte und kann ich dann auf abermalige Besserung denken.

Immerhin darf ich zufrieden sein, wenn ich bedenke, daß in der Werkstätte einer der Arbeiter, der verheirathet ist und Kinder hat, pro Stunde bloß 13 d verdient; was beim theuren Leben kein Spaß ist, denn man kann getrost rechnen, daß der Thaler hier keinen größeren Werth hat als bei uns in Süddeutschland der Gulden. Einer unserer Arbeiter ist auch ein ehemaliger Werkführer, der wegen Mangel an Stelle wieder als gewöhnlicher Arbeiter eintreten mußte.



Sonst kann ich aber nur sagen, daß mir die Arbeit gefällt, ich lerne das genaue Arbeiten und habe auch, da kein besonderer Schmied existiert, viel Gelegenheit beim Schmieden beschäftigt zu werden.

In den letzten Tagen hatte ich schwere Arbeit, ich mußte mit einem einzigen Arbeiter in der Industrie-Ausstellung von der Decke die zu der von uns ausgestellten Holzhobelmaschine² zugehörige Transmission herabnehmen, welche vielleicht ein Gewicht von 4 Ctr. besitzt und nur in 3 Stücken abgenommen werden konnte; am anderen Tag luden wir (4 Mann) die ganze Maschine wie sie war (30 Ctr.) auf einen Wagen, nachdem wir sie eine große Strecke durch die Ausstellung bis zum Thor auf Walzen gerollt hatten. Beim Transport hatten wir noch das Pech, daß uns ein schlecht geschweißter Hebel abbrach; glücklicher Weise sah der Prinzipal ein, daß wir nicht Schuld hatten, sonst hätte es ein schönes Donnerwetter geben können.

Aber nicht nur im Maschinenfach, sondern in jedem anderen geht es miserabel. Die Spinnereien sind ganz auf dem Hund und kommen ordentliche Bankrotte vor.

Immerhin habe ich aber nicht bereut, meine Zwickauer Stelle aufgegeben zu haben, sondern glaube, daß, so bald sich der Geschäftsgang wieder hebt, in Chemnitz viel mehr zu lernen ist, da daselbst immer mehr das Neue vorbereitet wird, wo so viele Maschinenfabriken von Ruf sind, während in Zwickau mehr Kohlewerke, also Berg- und Hüttenbau vertreten ist.

Was haltet Ihr denn von der politischen Lage, ich glaube immer, es zieht sich so ein bischen Gewitter zusammen. Wenn nur Bayern einmal seinen Großmachtdusel ablegen würde und auch dazu beitragen würde, daß wir bald vollständig geeinigt dastünden. Die Sachsen – so verbissene Preußenfeinde als sie waren und größten Theils noch sind – fangen allmählich nun an auch zu finden, daß sie sicherer sind, wenn sie einige Groschen mehr bezahlen,

¹ Pfennige (das „d“ steht für Denarius / Denar; die Groschenwährung („gr“) drängte später den „Denar“ allmählich zurück)

² Der im Chemnitzer Stadtarchiv erhaltene Katalog der Industrieausstellung von 1867 weist unter Exponat Nr.1011 eine „Diel- und Pfostenhobelmaschine“ der Fa. Kummer & Käßner aus. Das Adreßbuch enthält den Eintrag: „Kummer & Käßner, Neefestr. 45, Werkzeugmaschinen jeder Art und alle couranten Sorten von Holzbearbeitungsmaschinen“.

C. Hugo Kummer (vgl. Chemnitzer Adreßbuch 1867-69); Heinrich Bruno Käßner, geb. in Leipzig, Königlich Polytechnische Schule Dresden (1849-54), Mechanische Technik; Belobigung (vgl. Liste der Studierenden der TU-Vorläuferorganisationen):

http://web-redaktion.tu-dresden.de/die_tu_dresden/zentrale_einrichtungen/ua/navpoints/archiv/alumni/index_html

Für Karl Winkler, der in der Nicolaistraße 7 Quartier fand, waren das ca. 10 Minuten Fußweg von bzw. zur Arbeit.

dafür aber einem Staatenbunde angehören, der auch im Stande ist, seine Rechte dem Auslande gegenüber zu vertreten.

Freilich haben sich die Sachsen durch ihre Abgeordneten „Schrapf“, Liebknecht und Chemnitz speziell durch seinen Försterling¹ gänzlich lächerlich gemacht, man findet aber auch einen großen Theil, welche das Benehmen dieses Kleeblattes mißbilligt und belacht. Försterling erhielt von hier aus zum Spotte Käse u. Butter zugeschickt und verlangt man in Kneipen nicht mehr Käse, Butter u. Brod, sondern stets eine ganze oder halbe Portion „Försterling“, worauf der Kellner richtig das Gewünschte bringt.

Bei der kürzlich stattgefundenen hiesigen Landwehrrevision kam es zu einem ernstlichen Auftritt, indem ein landwehropflichtiger Arbeiter der Zimmermannschen Fabrik öffentlich dem Major den Gehorsam verweigerte. Die übrigen Landwehrleute waren schlau genug, diesem Beispiele nicht zu folgen, sondern im Gegentheil diesem entgegenzutreten, woher es auch kam, daß nur obiger Revolteur arretiert und nach Dresden abgeliefert wurde, einige Jahre Festung wird der gute Mann wohl erstehen dürfen.

Seit meinem Hiersein kamen schon 3 Brände vor, die aber alle unbedeutend waren und bald gelöscht wurden.

Am 1. October hatte ich das Vergnügen, 10 Groschen Steuern bezahlen zu müssen, was mir gar nicht behagen wollte. Ihr fragt mich im letzten Briefe, ob ich keine Geburtstagswünsche hätte. Ich hätte davon mehrere, getraue mich aber kaum mit dem nothwendigsten (freilich auch größten) heraus, da ich bereits so schon Euch genug Geld koste. Weil es aber doch so sehr nothwendig ist, so muß ich doch mit der Farbe heraus, bemerke aber, daß es Geburtstags- und Weihnachtswunsch zugleich ist, nur aber wenn er erfüllt werden sollte, doch bereits am Geburtstags-Tag schon erfüllt zu werden gebeten wird. Ich habe nämlich für den Winter keinen guten Anzug, wenn ich nicht mein dünnes Sommerröckchen und Sommersachen tragen will. Den schwarzen Rock habe ich für gewöhnlich getragen und dazu die dicken braunen Hosen und müßte also an Sonntagen und überhaupt, wenn ich besser angezogen sein will, die schwarzen Hosen u. die Seidenweste tragen, die ich aber doch eigentlich zum Fracke aufheben will und sie sonst zu sehr abgetragen würden. Ich habe mir bereits einige Anzüge in Kleidermagazinen angesehen und kostet ein solcher von mittelmäßiger d.h. also von nicht gewöhnlichen Stoffen 18-20 Thaler der ganze Anzug. Mein Trost dabei ist der, daß ich durch das praktische Arbeiten weniger gute Kleider nöthig hatte und seit Pfingsten vor einem Jahr kein neues Kleidungsstück kaufte (es war dieses der Sommerrock, den ich in Carlsruhe machen ließ, während es an Weinachten 2 Jahre wird, daß ich eine neue Hose, die braune, erhielt). Freilich sollte man wissen, ob nicht von wegen der politischen Gegebenheiten für mich die Civilkleider auf einige Zeit überflüssig würden.

Ein anderer Wunsch, den vielleicht Aurelie² verwirklichen könnte, wäre der nach einigen neuen Hemdkragen, da die alten sehr gelitten haben, die aufschlagbaren bekamen hauptsächlich im vergangenen Sommer durch Arbeit u. das Schwitzen solche Eisenflecken, daß dieselben mit aller Mühe nicht herauszubringen sind; außerdem sind dieselben an der Umschlagstelle sehr abgetragen. Weitere Wünsche spreche ich nicht aus, da überhaupt nur die Andeutung von solchen den bedeutenden vorhergesandten gegenüber schon unverschämt erscheint.

Solltet Ihr vielleicht ein kleines Paket mit Briefen u. Hemdkragen schicken, so bitte ich auch Weickerts Gedichte beizulegen, da ich schon öfters im Lesekränzchen angegangen wurde, Gedichte in Nürnberger Mundart vorzutragen, nachdem ich einmal „den 10 Guldenmann“ deklamiert hatte.

Was die von Mutter angeregte alte Kleider- und Wäschesendung betrifft, so werde ich von letzterer vielleicht nächstens einiges schicken, die alten Kleider sind aber mit einem solchen Fabrikglanz überzogen, daß von mir selbst gefertigte Flickereien stets unsichtbar wurden, und werden ja an einen Fabrikanzug keine großen noblen Anforderungen gestellt. Man marschirt morgens bei Dunkelheit fort und kehrt abends bei Dunkelheit wieder heim und in der Fabrik selbst sind dann immerhin meine Kleider noch die best erhaltensten.

In Bezug auf Kleiderstoffe von Thibet³ u. Flanell für die weiblichen winklerschen Familienglieder glaube ich, daß kein großer Vortheil bei einem Ankauf hier am Platze obwalten würde, da im Laden der Preis kein anderer sein wird, als der in Nürnberg und von einem größeren Lager könnte man höchstens nur ein ganzes Stück kaufen und würde dann die oben genannten weiblichen winklerschen Familienmitglieder genöthigt sein, mehrere Jahre hindurch alle in gleichen Farben gekleidet zu erscheinen, die der Herr Bruder, unbekannt mit den betreffenden Geschmäckern, vielleicht möglichst geschmacklos gewählt haben würde, doch würde selbiger stets mit Vergnügen bereit sein etwaige Bestellungen nachzukommen.

¹ 27.12.1866: 4. Generalversammlung des ADAV in Erfurt. 12 Delegierte vertreten 26 Orte. Auf der Versammlung kommt es zum Bruch mit der Gräfin Sophie Hatzfeld, die Ende Mai 1867 einen eigenen Verein, den Lassalleschen ADAV gründet, dessen Präsidenten zuerst F. W. Försterling, dann F. Mende werden. Präsident des ADAV bleibt A. Perl.

31.08.1867: Bei den Wahlen zur ersten Legislaturperiode des Norddeutschen Reichstages werden A. Bebel, W. Liebknecht, H. Schrapf und F. Götz von der Sächsischen Volkspartei, J. B. v. Schweitzer und P. A. Reincke (später für ihn F. W. Fritzsche) und in einer Nachwahl W. Hasenclever vom ADAV gewählt. Der Lassallesche ADAV entsendet F. W. Försterling und später F. Mende.

² Aurelie ist eine Schwester Karl Winklers

³ „Tibet“ ist eine Handels- und Qualitätsbezeichnung für eine aus feinen Kammgarnen (Schurwolle) gewebte Ware in Köperbindung. Die Ware ist sehr weich und hat einen matten Glanz. Auch das Aufbringen einer Appretur verändert das Gewebe kaum. Der Stoff behält seine natürliche Weichheit. Der Einsatz dieser Ware erfolgt vorwiegend für Damenkleider und Kostüme (Quelle: Lexikon der Gewebe; Handbuch „Webwaren von A bis Z“)

Was den Antrag einer Empfehlung an Herrn Fabrikbesitzer Vogel betrifft, so werde ich mir die Sache überlegen, da Empfehlungen von dritter Hand – wie ich in Carlsruhe sah, nicht immer von Erfolg begleitet sind und öfters sogar mehr Unangenehmes als Angenehmes mit sich führen. Im Übrigen habe ich durch Schleicher und Faist hier Gelegenheit gehabt, schon etwas bekannt zu werden und kam ich ohne etwas zu thun so in deren Bekanntenkreis hinein, daß ich sogar neulich eine Einladung zu einer diesen und ihren Bekannten befreundeten Familie erhielt; es ist dieses eine Einladung zu Herrn Fabrikbesitzer Dollfuß¹, auf dessen Familie ich bei öfteren Zusammenreffen am dritten Ort einen guten Eindruck gemacht zu haben scheine. Wir waren 6 eingeladene Herren, während die Familie aus folgenden Gliedern bestand: 1.) das Elternpaar, 2.) eine junge verheirathete Tochter mit Gemahl, 3.) eine unverheirathete Tochter, 4.) die Schwester des jungen Gemahls gebürtig aus Breslau, zur Zeit auf Besuch in Chemnitz. Die beiden letzten Damen sind noch jung (17 Jahre) und von angenehmen, einnehmendem Äußeren und liebenswürdiger Unterhaltung. Es wurde zuerst etwas Wein getrunken und gespeist und sodann verschiedene Gesellschaftsspiele losgelegt; es war eine gemüthliche Abendzusammenkunft nach Art derjenigen, wie wir sie in Nürnberg vor meiner Abreise hatten. Ich freue mich, es so gut getroffen zu haben, daß ich hier bereits Bekannte hatte, da mir dadurch doch Gelegenheit gegeben ist, etwas in Gesellschaft zu kommen, um dadurch vor dem Verschlossenen gesichert zu sein.

Schleicher läßt sich Euch vielfach empfehlen, Aurelie besonders, auf die er große Stücke hält. Was einen Brief an Aurelie betrifft, werde ich dieses Mal schwerlich dazu kommen, sie soll aber ebenso wie Freund Dyk das nächste Mal bedacht werden. Der Familie Scharrer lasse ich zum neuen Sprößling gratulieren, aber auch gleichzeitig mein Beileid ausdrücken, daß meine liebe Frau Marie so böse Augen bekommen hat.

Zum Schluß muß ich aber noch einmal als Bettler erscheinen, indem ich bezugnehmend auf inne liegenden Rechenschaftsbericht um einige Thaler bitte. Ich habe wie der Bericht nachweist noch 11 Groschen, erhalte zwar in diesen Tagen vom Geschäft Geld, bezweifle aber sehr, daß dieses langem wird, um am 1. November Alles zahlen zu können.

Ogleich ich Alles aufgeschrieben, was ich ausbebe, so ist mir doch unklar, wie sich diese Kleinigkeiten zusammengehäuft haben, aber da ich beim Überblick nur wenige annähernd unnöthige Ausgaben sehe, so tritt mir immer mehr der Gedanke auf, daß ganz Sachsen ein verdammt theures Pflaster hat und gäbe ich etwas darum, wenn ich endlich einmal mit dem ewigen Geldgebettel aufhören darf. Ich hoffe aber, daß Ihr mich auch dieses Mal nicht abweisen werdet, nachdem ich schon so oft Eure milde Hand in Anspruch genommen habe.

Es ist nun mittler Weile aber 12 Uhr vorbei gegangen und gedenke ich nun doch das Bett aufzusuchen, nachdem ich einen so ausführlichen Brief geschrieben habe. Baldiger Antwort mit Neuigkeiten aller Art entgegensehend bleibe ich Euer stets dankbarer Euch innig liebender Sohn.

Wenn Ihr etwas bezüglich des Militärs od. dgl. erfahren solltet, bitte ich mir Mittheilung machen zu wollen. Die besten Grüße an Aurelie und an meine gesamte Freundschaft.

Chemnitz, den 31. October 1867

Innig geliebter Vater!

Wenn ich dir hiermit per Expreß schreibe, so geschieht dieses aus dem Grunde, daß ich eine möglichst schnelle Beantwortung erbitte. Vor Allem aber bitte ich Dich, Nachfolgendes nicht ängstlich aufzunehmen, denn nur dadurch ist es mir möglich schnell und ohne Umschweife das mitzutheilen, was mich nöthigt so brisant zu schreiben.

Ich bin nämlich seit Sonntag von Unwohlsein überfallen und zwar von einer an sich ungefährlichen Geschwulst unter dem linken Arm, da aber bis heute dasselbe nicht nachließ, so consultierte ich einen Arzt, der mir erklärte, daß sich daselbst ein Geschwür bilde, dessen Heilung aber immerhin 14 Tage erfordern werde, und meinte ich thue am besten, mich ins Krankenhaus zu begeben, da ich daselbst gute Pflege hätte, die mir nothwendig sei, da ich in dieser Zeit mit dem Arm sehr ungeschickt sein werde und die nöthigen Überschlüge nicht selbst vornehmen könnte, sobald sich das Geschwür weiter entwickele. Da aber in hiesiger Fabrik keine Krankenkasse existiert und ich auch so zu keinem Krankenhausgeldzahlen angehalten war, so würde die Sache möglicher Weise sich ziemlich kostspielig herausstellen, andererseits würde ich auch, da das Geschwür am Arm ist, auch nach dieser Zeit nicht gleich im Stande sein wieder schwere Arbeit zu erfüllen.

Wenn ich nun die Kosten überschlage, so glaube ich, daß es fast auf das Gleiche herauskommen würde, wenn ich diese Zeit zu Hause zubringen würde, was die beiden großen Vortheile hätte, daß Du, Mutter und Geschwister keinen unnützen Sorgen Euch hingeben würdet und ich neben der unstreitig besten Pflege auch nicht die große Langeweile ausstehen müßte, die unstreitig dabei eintreten würde, wenn ich keine ordentliche Beschäftigung vornehmen könnte.

Ich bitte dich daher, lieber Vater, sogleich nach Empfang dieses Briefes auf telegraphischem Wege Deine Meinung mir gütigst mittheilen zu wollen, damit ich dann entweder gleich in das Krankenhaus übersiedele oder anderen Falls mich sogleich auf die Bahn setze, um in eure mir ja immer offenen Arme zu eilen. Noch einmal wiederhole

¹ Die Fabrikgebäude der Fa. Gebrüder Dollfuß am Zöllnerplatz wurden erst 2005 geschliffen. Das Wohnhaus, in dem das Treffen stattfand, ist noch erhalten.

ich, daß die Geschichte gefahrlos sein wird, aber einige Zeit brauchen würde, bis ich den Arm vollkommen wieder zu meinem Berufe gebrauchen würde und hauptsächlich versichere ich, daß ein Grund zu Besorgnis nicht vorliegt. Durch Deine herzliche Güte bin ich ja jetzt auch mit den allenfalls nöthigen Geldmitteln versehen. Herzlich grüßend verbleibe ich Dein Aufrichtiger Dich innig liebender Sohn. Einer baldigen Antwort per Telegramm sehe ich hoffend entgegen.

Telegraphiere: Winkler, Nicolaistraße 7, Chemnitz und mache mit der Adresse nur 20 Worte, da es sonst eine doppelte Depesche wird.

Solltest Du wünschen, daß ich nach Hause käme, und erhalte ich Deine Antwort rechtzeitig, so würde ich mich übermorgen, Sonnabend morgens auf die Bahn setzen und käme dann circa Nachmittag 4 Uhr nach Nürnberg.

Nachtrag (J. H.):

Bei der Ermittlung der Tatsache, dass es sich um die Chemnitzer Firma Kummer & Käßner handelt, bei der Karl Winkler beschäftigt war, sowie zu Währungsfragen und technischen Details, halfen dankenswerterweise die Herren Ulrich Sacher und Dr. Wolfgang Uhlmann u.a. durch Auswertung von Unterlagen im Stadtarchiv Chemnitz.

Heiner Matthes

Das Kappler Straßenbahnmuseum

Eine bedeutende deutsche Industriestadt wie Chemnitz in ihrer Blütezeit ohne eine Straßenbahn – einfach undenkbar. Inmitten eifrigen Fleißes der Chemnitzer Bürger und des sich immer mehr entfaltenden quirligen Großstadtlebens trug sie seit dem zur Neige gehenden 19. Jahrhundert dazu bei, Zeichen lebendiger Betriebsamkeit in diese Stadt zu setzen. Sie beförderte täglich Tausende Personen zu und von den zahlreichen Produktionsstätten,



Die „Linie 3“ auf ihrer Fahrt nach Rottluff (ca. 1988)

Fotos (3): Verein

Bildungseinrichtungen und Institutionen, die sich über das ganze Territorium verteilen.

1880 begann der innerstädtische öffentliche Verkehr mit einer Pferdebahn in einer außergewöhnlich schmalen Gleisspurweite (925 mm), welche sich siebenzehnte Jahre später als schicksalsträchtig erweisen sollte.

Das unaufhörliche Wachstum von Flächengröße und Bevölkerungszahl als ein Merkmal industrieller Prosperität einerseits, sowie die topographische Struktur von Chemnitz am Nordrand des Erzgebirges andererseits verlangten – dem Zeichen der Zeit folgend – die Einführung der leistungsfähigeren, sauberen und schnelleren elektrischen Straßenbahn

bereits ab Ende 1893. Chemnitz wagte trotz Vorbehalten diesen Schritt als zwölfte deutsche Stadt – und diese Entscheidung war sehr richtig! In den folgenden Jahren erweiterte sich das Netz neugebauter Strecken sehr schnell. Mit seinem sternförmigen Charakter drang es mit mehr als 43 Kilometern Länge in fast alle Gebiete der bis auf 360.000 Einwohner angewachsenen Stadt vor; Verkehrserschließung und Stadtbauung befruchteten sich gegenseitig. Beinahe legendär wurden das „Gebimmel“ und das Kurvenkreischen der sich durch die engen Straßen schlängelnden Wagenzüge als Indiz urbaner Lebendigkeit. Dies alles ist seit 1988 Geschichte – die altersschwach gewordene schmalspurige Straßenbahn trat seinerzeit in den Ruhestand. Geblieben ist die Erinnerung an eine geliebte (nicht selten aber auch verteuflte) Einrichtung im Geschehen unserer Stadt.

Dass das Verkehrsmittel Schienenbahn als solches beizeiten für notwendig und zukunftsfruchtig erkannt worden ist, beweist der Mitte der 1950er Jahre gefasste Beschluss, durch ein modernes, zeitgemäß trassiertes System die bisherige Schmalspurbahn abzulösen. 1960 rollten die ersten neuen Fahrzeuge, nunmehr auf regelspurigen Gleisen (1.435 mm). Das langwierige Procedere von Umstellung bzw. Neubau wurde in den zurückliegenden Jahren von vielen Faktoren nachhaltig beeinflusst, schritt deshalb vergleichsweise nur zögernd voran und ist bis zum heutigen Tag noch keinesfalls zum krönenden Abschluss gelangt.

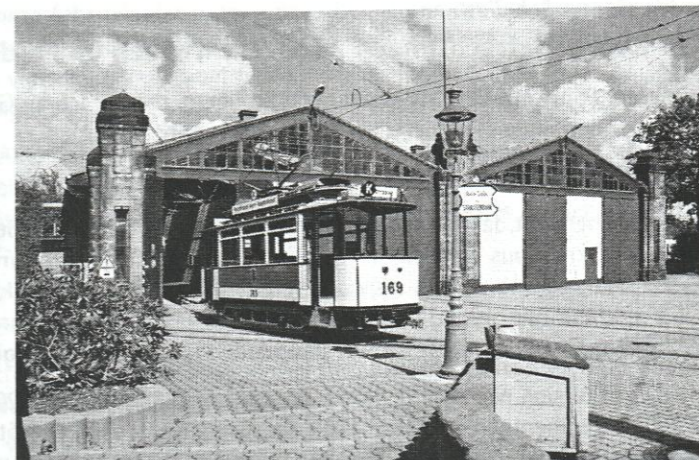
Wesentlich hat der städtische Kraftomnibus zu dieser Auswirkung beigetragen: Aus bescheidenen Anfängen im Jahre 1922 – zur Bedienung von abseits der Straßenbahn gelegenen Stadtgebieten – mutierte er inzwischen zu einem eigenständigen Verkehrssystem. Dieses stellt hinsichtlich seines umfangreichen Netzes (mehr als 350 km Linien) und seiner Beförderungsleistung die Schienenbahn derzeit nicht nur in den Schatten, sondern lässt sogar auf Grund seines erreichten Entwicklungsstandes den Neubau einzelner Straßenbahnstrecken strittig werden.

Bereits 1987, kurz vor der Stilllegung der letzten Schmalspurbahn, fanden sich – besonders jüngere – Freunde der Straßenbahn in einer Arbeitsgemeinschaft zusammen, um mit Enthusiasmus Zeugen der Vergangenheit vor dem

Schneidbrenner und damit vor dem Vergessenwerden zu bewahren. Dank der gezeigten Initiativen stehen mittlerweile 16 Fahrzeuge geschützt in einer Wagenhalle des ältesten Chemnitzer Straßenbahn-Betriebshofes zur Besichtigung bereit. Sie wurden und werden von den inzwischen rund vierzig Mitgliedern aller Altersgruppen des „Vereins Straßenbahnfreunde Chemnitz e.V.“ in aufwendiger Arbeit in den Zustand verschiedener Zeitepochen zurückversetzt und gepflegt.

Auf einem erhalten gebliebenen Gleisstück neben der Wagenhalle in Kappel ist sogar das Fahrgefühl in einer Schmalspurstraßenbahn wieder „live“ erlebbar geworden. Mittlerweile wurden vom Verein zahlreiche nahverkehrstypische bzw. technikgeschichtliche Sachzeugen zu einer Kollektion zusammengetragen. Anhand historischer Fotografien über Nahverkehrsmittel im Erscheinungsbild der Stadt Chemnitz wird darüber hinaus die Erinnerung an den öffentlichen Personennahverkehr – in seiner 125 Jahre währenden Historie – wachgehalten bzw. der interessierten jüngeren Generation lebendig vor Augen geführt. Es ist erklärtes Ziel der Straßenbahnfreunde, gemeinsam mit der CVAG, die Heimstatt der historischen Fahrzeuge in Kappel schrittweise zu einem kompletten Straßenbahnmuseum auszubauen.

Die Tätigkeit des Vereins beschränkt sich nicht auf die museale Betreuung von Schienenfahrzeugen (inzwischen auch von Omnibussen) sowie auf die Vermittlung verkehrsgeschichtlicher Kenntnisse. Vielmehr nehmen seit 1997 in Zusammenarbeit mit der CVAG öffentlichkeitswirksame Aktivitäten z.B. von Sonderfahrten einen breiten Raum ein. So verkehren beispielsweise zu besonderen kulturellen Anlässen (Museumsnacht, Tag der offenen Tür) zwei historische Straßenbahnen und ein überlieferter Omnibus öffentlich nach Fahrplan. Sachkundige Begleiter des Vereins vermitteln dabei auf Wunsch auch Stadtbilderklärungen. Natürlich lassen sich die Fahrzeuge auch individuell mieten.



Straßenbahnhof Kappel (2005)



Historische Straßenbahn zur Eröffnung der „Linie 4“ bis Goetheplatz (Dez. 2001)

Alles in allem: das Straßenbahnmuseum ist bereits heute ein Hort zur Bewahrung der Geschichte des städtischen Nahverkehrs als ein nicht unbedeutendes Kapitel Chemnitzer Tradition.

Adresse:¹ Zwickauer Str. 164, 09116 Chemnitz

Öffnungszeiten: 1. April - 31. Oktober 1. November - 31. März
dienstags 17:00 - 20:00 Uhr dienstags geschlossen
samstags 10:00 - 18:00 Uhr samstags 10:00 - 18:00 Uhr

Ute Korndörfer

Auktionen als Möglichkeit des Bestandserwerbs für die Museumsbibliothek

Neben der Schenkung und dem Schriftentausch ist der Kauf von Literatur eine der wesentlichen Erwerbungsarten unserer Bibliothek. Angekauft werden sowohl Neuerscheinungen des Buchhandels als auch antiquarische Literatur. Diese wird nicht nur von Antiquariaten, sondern auch bei Auktionen, z. B. den Auktionshäusern „Heickmann“ und „Schöna“ in Chemnitz angeboten: Eine gute Möglichkeit, etwas preiswerter an begehrte Sammlerstücke zu kommen.² Jüngste Neuzugänge der Museumsbibliothek (März 2006) waren beispielsweise:

Das neue Buch der Erfindungen, Gewerbe und Industrien: Rundschau auf allen Gebieten der gewerblichen Arbeit; [in sechs Bänden]. – Leipzig [u. a.], 1864 – 1867

Meyers Großes Konversations-Lexikon: ein Nachschlagewerk des allgemeinen Wissens; [in 21 Bänden]. – Leipzig [u. a.], 1903 – 1909

Die Literatur steht allen interessierten Besuchern zur Verfügung; um Voranmeldung wird gebeten.

¹ vgl. www.strassenbahn-chemnitz.de

² Eine Auswahl der bei Auktionen erworbenen Literatur der letzten fünfzehn Jahre finden Sie in der [Anlage 2](#) zu diesem Museumskurier.

Gefunden – Betrachtungen zum Vereinsleben im Förderverein

Nach einer Fahrt mit der City-Bahn nach Stollberg, musste ich an Goethes kleines Gedicht „Gefunden“ denken, in dem er den zufälligen Fund eines schönen Blümchens beschrieb.

Warum kamen mir gerade diese Verse in den Sinn?

Neben Stollbergs St. Jakobikirche sind drei Glocken aufgestellt. Die Gemeinde konnte es sich wohl leisten, das nach dem 2. Weltkrieg aus einer Eisenlegierung abgegossene Geläut durch ein besseres aus Bronze zu ersetzen? Bei näherer Betrachtung an das als Antikriegsdenkmal anmutende Glockenensemble, erkannte ich die Inschriften „1953“ und ein mir bislang unbekanntes kleines Zeichen in der Form einer ein „L“ umschließenden Glocke. Das bestätigte meinen Verdacht, vor mir standen Produkte der Glockengießerei „Lattermann“.

Bei einer Exkursion nach Morgenröthe-Rautenkranz im September 2002 hatte ich Lattermanns für mich entdeckt. Diese Familie übernahm im Jahre 1798 das Hammerwerk Morgenröthe. Unter Leitung des Absolventen der Bergakademie Freiberg, Heinrich Ludwig Lattermann (1776-1839), expandierte das Unternehmen und wurde ein führender Betrieb Sachsens auf dem Gebiet der Schwarzmatalurgie. Von 1864 bis 1968 produzierte die Firma auch Kirchenglocken aus einer speziellen Eisenlegierung.¹

Ohne Hintergrundwissen hätte es diese Episoden nicht gegeben, an den Konstellationen hätte ich nichts Besonderes gefunden.

Bei der Vorbereitung der Veranstaltungen strebe ich an, dem Zufall wenig Raum zu lassen. Das Wissen zur regionalen Industriegeschichte paare ich mit Hinweisen zu derer aktuellen Entwicklung und nutze diese, abgestimmt mit der unter Leitung von Prof. Hans Münch stehenden Arbeitsgruppe „Regionale Industriegeschichte“, bei der Planung von Exkursionen des Vereinslebens. Dabei bin ich bemüht, die Veranstaltungen so zu legen, dass sie sich mit dem Würdigen von Jubiläen der Industriegeschichte und persönlicher Leistungen verbinden lassen. Zufälligkeiten, das Aufspüren des Unbekannten sind Teil des Reizes unserer Entdeckungsreisen.

Zwei im Jahr 2005 gewürdigte Jubiläen seien hier genannt:

Am 21. Mai 2005 waren wir zur **Exkursion auf der „Alten Elisabeth“ in Freiberg**. Anlass war der 175. Jahrestag des Baubeginns am Schwarzenberg-Gebläse² in Morgenröthe. Zur Entwicklung dieses aus Gussteilen großer Dimension hergestellte Denkmal der Technikgeschichte hatten sich drei bedeutende Persönlichkeiten der Industriegeschichte zusammengefunden:

- Der Oberberghauptmann **Freiherr von Herder** (1776-1838), auf dessen Rat hin die „Königliche Antons-hütte“ bei Schwarzenberg gegründet wurde (1827), war faktisch der Auftraggeber. Herder begegnete uns bereits 1999, als wir das 4. Lichtloch des Rothschnberger Stollns bei Reinsberg besichtigten. Er hatte noch 1838 die Idee entwickelt, das Freiburger Revier mit einem tiefen Stollen zu entwässern. Seine Nachfolger realisierten diesen Gedanken mit dem Auffahren des Rothschnberger Stollns. Des Oberberghauptmanns von Herder dürfen wir uns auch bei Bergparaden erinnern; er war maßgeblich an der Einführung der Pflege bergmännischen Brauchtums beteiligt.
- Der Freiburger Maschinendirektor **Christian Friedrich Brendel** (1776-1861), auf dessen Anregung das Gebläse entwickelt wurde und dessen Konstruktion sowie den Bau er betreute. Auf seine Spuren trafen wir schon 1998 beim Besuch des Siebenschleherer Pochwerkes in Schneeberg, wo er 1854/55 in eine Abzugsrösche der Fundgrube-Gesellschaft eine Wasserturbine einbauen und von dieser mittels einer über 70 m langen Transmissionswelle Bergwerksmaschinen über Tag antreiben ließ.
- Der bereits erwähnte Bergkommissionsrat **Heinrich Ludwig Lattermann** (1776-1839), Besitzer der Eisenhütte Morgenröthe, der den Guss der Maschinenteile, deren Bearbeitung und Montage zu der 7,5 m hohen und 33 t schweren Maschine besorgte. Für diesen Auftrag ließ er eigens ein Gebläsehaus errichten. Sein Unternehmen stieg damit gleichzeitig in den Maschinenbau ein. Dieser wurde dort bis 1990 betrieben (VEB WMK „7. Oktober“ Berlin, Fertigungsbereich Morgenröthe-R.) und dann ein Opfer der Wende im Osten Deutschlands. Der in den späten 1980er Jahren am ehemaligen Bahnhof begonnene Bau einer neuen Produktionsstätte ist seitdem eine Investitionsruine. Die Deutsche Raumfahrtausstellung e.V., die gegenwärtig noch im alten Bahnhofsgelände präsentiert wird, soll künftig in diesem Gebäude einquartiert werden.

Im April besuchten wir bereits zum zweiten Mal die „**Glashütter Uhrenbetrieb GmbH**“ („Glashütte ORIGINAL“). Anlass war der 160. Jahrestag des Beginns der Uhrenherstellung in Glashütte am 07. Dezember 1845. Ferdinand Adolph Lange hatte zwölf Jahre zuvor, nach einer Petition der – infolge versiegenden Bergbaues – Not leidenden Bürger Glashüttes vom königlichen Hof den Auftrag erhalten, Arbeitsplätze durch die Etablierung einer Uhrenproduktion zu schaffen. In der Vorbereitungszeit erwarb er bei Wanderschaften durch die Schweiz und Frankreich

die noch fehlenden Kenntnisse, suchte geeignete Arbeitskräfte unter jungen Bergleuten der Stadt und bildete sie zu Uhrmachern aus. Diese Historie und die Übernahme des Betriebes durch den aus Franken stammenden Betriebswirtschaftler Heinz W. Pfeifer im Jahre 1994 war uns bereits vom Besuch im September 1998 bekannt. In der Presse ließ sich die weitere Entwicklung verfolgen:

Unter Pfeifer expandierte das Unternehmen. Allerdings war die Kapitaldecke für den schnellen Aufstieg zu einer Weltfirma zu dünn. Herr Pfeifer entschloss sich deshalb, sich in die Obhut der in der Schweiz ansässigen finanzstarken Swatch-Group zu begeben, deren Präsident Nicolas Hayek jetzt auch Vorsitzender des Aufsichtsrates von GUB ist. Herr Pfeifer selbst wurde Mitglied des Aufsichtsrates der Swatch-Gruppe.

Seit unserer ersten Exkursion – damals waren wir nur im Uhrenmuseum Glashütte – waren 6 1/2 Jahre vergangen. Einiges hat sich seitdem geändert, was würden wir bei unserem Besuch vorfinden?

- Das Hochwasser im Jahre 2002 hatte im ganzen Müglitztal und besonders in Glashütte tiefe Spuren hinterlassen; an deren Beseitigung wurde intensiv gearbeitet.
- In der Stadt waren nunmehr wieder vier namhafte Uhrenbetriebe in Bahnhofsnähe ansässig: NOMOS, Mühle, Lange und GUB.
- Glashütte ist wieder eine international anerkannte Uhrmacherstadt, obwohl die renommierte Uhrmacherschule noch immer geschlossen ist.
- Der Firmensitz des Glashütter Uhrenbetriebes (GUB) ist restauriert und modernisiert, so dass man ihn kaum wiedererkennen konnte.

Zum Abschluss unserer Exkursion haben wir **Weesenstein** besucht. Die Reize des Schlosses haben uns ergriffen; erschüttert waren wir von den Hochwasserschäden im Ort und im Schlosspark.

Das Bemühen, ganztägige Veranstaltungen mit kulturellen Erlebnissen abzurunden, spielte auch bei der Ausfahrt zum **Westsächsischen Textilmuseum Crimmitschau** eine Rolle. Hier besuchten wir das Schloss Schweinsburg, eine in der Vergangenheit nur ausgesuchten Personenkreisen zugängliche Einrichtung. Zur Erinnerung: Neben den bereits erwähnten Zielen in Freiberg, Glashütte und Crimmitschau hatten wir 2005 noch folgende Exkursionen:

- Faradit Rohrwerke GmbH (Chemnitz)
- August Horch Museum (Zwickau)
- Schloss Schleinitz e.V. (Leuben-Schleinitz) sowie
- das Ruhrgebiet.

Diese letztgenannte 5tägige Busfahrt in das Ruhrgebiet war maßgeblich von Herrn Wolfgang Kunze organisiert worden. Ihm und den Herren Dr. Hans-Dieter Uhlig, Eberhard Kreßner, Wolfgang Hähnel, Reiner Kempe, Siegfried Förster⁽³³⁾ und Ulrich Sacher, den Ehepaaren Hildegard und Peter Stölzel sowie Gisela und Wolfgang Orantek sei für die Unterstützung bei der Vorbereitung und erfolgreichen Durchführung der Veranstaltungen an dieser Stelle gedankt.

Schmunzelecke: Die Stange des Anstoßes¹

„Durch die enge sozialistische Zusammenarbeit zwischen Technologen, Konstrukteuren, Rationalisierungsspezialisten und den Grundlagenforschern der TH Magdeburg war es möglich, die Überleitungszeit von der Konzeption der patentierten Technologie bis zum Seriensatz auf nicht mehr als 30 Monate zu begrenzen.“

Wenn man bedenkt, dass das obige Zitat aus der Zeitschrift „Kraftfahrzeugtechnik (1/1981)“ stammt und am Schluss des Artikels steht, der sich ausschließlich mit der Entwicklung der neuen Stoßstange des „Trabant“ beschäftigt, dann wird man den Eindruck nicht los, dass es sich um einen flagranten Akt von Hochjubelei handelt.

Es wäre niemandem übelzunehmen, hielte er dieses untergeordnete Bauteil lediglich für einen doppelt abkanteten Blechstreifen, zugegeben: mit einer Formästhetik, die für Fahrzeuge dieser Klasse richtungweisend für die achtziger Jahre sein könnte. Alle Anwärter auf diesen Wagentyp hielten den Atem an, als der bewusste Stange seinerzeit die inzwischen legendären Hörner aufgesetzt wurden, die den Trabant „bereits im Stand so aussehen lassen, als führe er sechzig“, wie es ein leicht euphorisierter Fachjournalist einmal ausdrückte.

Dass der Hersteller diese Stoßstange schon 1979 auf der Herbstmesse in Leipzig „der Öffentlichkeit vorstellte“, zeugt von einem gesunden Selbstbewusstsein. Wenn unseren Trabantherstellern über den Erfolg, in 30 Monaten eine Stoßstange hinzuzubauen, dergestalt die Brust schwillt, dann dürfte doch den Japanern kein Hemd mehr passen.

¹ Quelle: Humor- und Satirezeitschrift „Eulenspiegel“ (15/1981), Autor: Kay Rogge

¹ vgl. Vereinskurier 05: Technische Denkmale in Sachsen (07) – Hochofenruine Morgenröthe-Rautenkranz

² vgl. Vereinskurier 13: Technische Denkmale in Sachsen (13) – Schwarzenberg-Gebläse Freiberg

Sonderausstellung „WEISSGLUT – vom Handwerk zur Hightech-Gießerei“

In der Zeit vom 16. Juni bis 3. September 2006 wird im Industriemuseum die o.g. Sonderausstellung stattfinden. Sie wurde von der Arbeitsgruppe Gießerei mit dem Anliegen initiiert, die Branche insgesamt bekannter zu machen. Aufgrund der Tatsache, dass sich das Industriemuseum in Gebäuden einer ehemaligen Eisengießerei befindet, ergibt sich hieraus noch ein zusätzlicher Reiz.

Das bemerkenswerte Konzept der Dauerausstellung hatte u.a. wesentlich dazu beigetragen, dass das Museum für 2005 den „EUROPEAN MUSEUM OF THE YEAR AWARD“ erhielt. In dieser Dauerausstellung war von Anfang an auch eine Vielzahl von Gussteilen enthalten.

Ergänzend dazu werden in der Sonderausstellung Themen dargestellt, wie

- Gießerei-Geschichte Mitteldeutschlands,
- Prozess-Stufen von der Zeichnung zum Gussteil,
- innovative Verfahren,
- Ausbildung, Lehre und Forschung.

Ein Abschnitt wird „Gießerei zum Anfassen“ sein, wobei einerseits „Schaugießen“ und andererseits „Form- und Kernherstellung“ von Besuchern selbst probiert werden kann. Auch die Werkstoffprüfung kommt zur Vorführung.

Es werden verschiedenste Gussteile aufgestellt, z. B. die Rotornabe einer Windkraftanlage mit ihrer beeindruckenden Größe, das älteste Gussteil Sachsens sowie extrem kleine Gussteile. Computer-Anwendungen, z. B. für Prozess-Simulationen der Gießerei und für Prototyping sind zu sehen.

Gießereifachleute begleiten Sonderführungen und halten allgemeinverständliche Vorträge. Auch Fachvorträge für speziell interessierte Besucher sind vorgesehen. Einige Gießereien der Region sind bereit, nach Voranmeldung kleinen Gruppen ihren Produktionsprozess zu zeigen.

Am 1. Juli 2006 sind die ehemaligen und auch noch aktiven Gießereifachleute der Region zu einem „Traditionstreffen der Gießer“ eingeladen. Dazu erscheint ein „Sonder-Museumskurier“, der gegenwärtig von der Arbeitsgruppe Gießerei zusammen mit der Redaktion des „Museumskurier“ erarbeitet wird. Das Heft stellt u.a. auch das gesamte Veranstaltungsprogramm vor.

Die Vorbereitungen der Sonderausstellung unterstützen sowohl die Arbeitgeberverbände „Deutscher Gießerei-Verband“ (DGV) und „Gesamtverband Deutscher Metallgießereien“ (GDM) als auch der Berufsverband „Verein Deutscher Gießerei-Ingenieure e.V.“ (VDG), das Gießerei-Institut der TU Bergakademie Freiberg sowie Bildungseinrichtungen und viele Unternehmen der Gießerei- und Zulieferindustrie.

Viele Menschen haben – noch – keine Vorstellung davon, was Gießereien heute leisten können; vielleicht kann sich das nach dem Besuch dieser Ausstellung ändern. Jeder hat täglich Kontakt mit Gussteilen aus den verschiedensten Metallen, oftmals ohne dass er das weiß, z. B.:

- Hochwertige Handys und Laptops haben einen Grundkörper aus Leichtmetall-Druckguss
- Jeder Pkw enthält Hunderte von Gussteilen für Motor, Getriebe, Fahrwerk und zunehmend auch für die Karosserie.

Selbstverständlich ist der Maschinenbau ein bedeutender Anwender von Gussteilen verschiedenster Art und unterschiedlicher Metalle; eine Vielzahl weiterer Beispiele wäre hier noch zu nennen.

Die Gießereien in Deutschland sind eine High-Tech-Branche; sichtbar an folgenden Fakten:

- Deutschland steht an 5. Stelle in der Welt mit seiner mengenmäßig immer noch wachsenden Gussproduktion; 2005 wurde erneut eine Rekordmenge erzeugt.
- Bei der Entwicklung von Gusswerkstoffen und -verfahren ist Deutschland führend.
- Die Informationstechnik hat umfassende Anwendung gefunden (Teile-Entwicklung am Computer und anschließende Optimierung der Gießerei-Prozesse mit Hilfe von Computer-Simulationen),
- Die Qualitätssicherung erfolgt mit modernsten Methoden (Spektrometer, Röntgen, Computer-Tomographie).

Gussteile aus Metallen und deren Legierungen sind nach Nutzungsende vollständig recycelbar; Deutschland ist hierbei führend im Schutz von Natur und Umwelt.

Am Beispiel der Gießerei-Branche soll mit Hilfe dieser Sonderausstellung das Interesse für Metall- und Ingenieurberufe geweckt werden. Dafür gibt es fast in ganz Deutschland freie Studienplätze und nach erfolgreichem Abschluss praktisch eine „Beschäftigungsgarantie“.

RUCKS Maschinenbau GmbH in Glauchau – ein sächsischer Betrieb mit Tradition

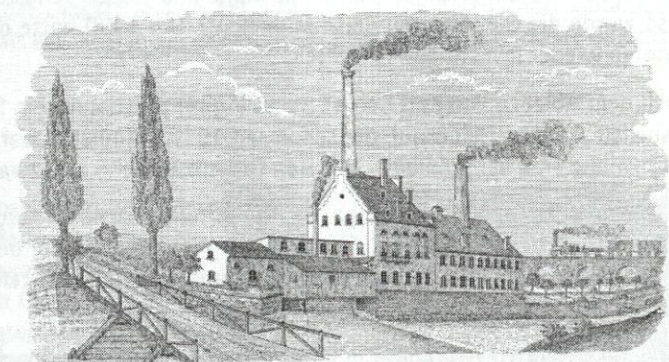
„Als sächsisches Kulturgut gehört der Maschinenbau zum festen Bestandteil dessen, was Sachsen ausmacht“
(Thomas Jurk, Sächsischer Staatsminister für Wirtschaft und Arbeit)

Die mit den Erfahrungen der Bergbau- und Montanindustrie sowie der Entwicklung der Textilindustrie im 19. Jahrhundert in Sachsen entstandenen Ansätze des Textil- und Werkzeugmaschinenbaus gehörten zu den Impulsgebern der industriellen Entwicklung in Deutschland. Aber was ist von den Pionieren des Industriezeitalters nach all den gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Umbrüchen noch geblieben?

In Südwestsachsen sind da besonders zwei Betriebe erwähnenswert, die – obwohl schwere Zeiten durchlebt – auch heute noch ortsbeständig moderne Produkte des Maschinenbaus herstellen. Da ist einmal die Union Werkzeugmaschinen GmbH in Chemnitz, Hersteller von CNC-Waagrecht-Bohr- und Fräsmaschinen, die auf die Gründung des Elsässer Zeugschmiedes David Gustav Diehl vom 14.9.1852 zurückzuführen ist.

Viel weniger bekannt hingegen ist die RUCKS Maschinenbau GmbH in Glauchau, die die Herstellung von Gummi- und Kunststoffverarbeitungsmaschinen betreibt.¹ Diese kleine Firma ist ein Familienbetrieb in der 5. Generation! Ein Blick auf die Betriebsentwicklung zeigt ein mit Geschick und Fleiß glücklich durch die Wogen der gesellschaftlichen Entwicklung gesteuertes Unternehmen.

Friedrich Benjamin Rucks (*1803 Großpöhla bei Schwarzenberg, †1866 Glauchau), Sohn des Stab- und Hammerschmiedemeisters Heinrich Rucks beim Großpöhlaer Hammer, lernte während seiner – der Modelltschlerlehre folgenden – Wanderschaft einen Herrn Hedrich, den Besitzer einer Maschinenfabrik aus Glauchau, kennen. Der überzeugte ihn, in Glauchau eine Gießerei zu gründen. Auf dem Grund und Boden der Firma Hedrich an der Zwickauer Mulde baute F. B. Rucks zusammen mit einem Franz Schmeißer aus Leipzig die Eisengießerei und Maschinenfabrik Rucks & Co. auf; die Firma wurde am 23. Okt. 1843 beim Rat der Stadt Glauchau registriert.



Eisengießerei & Maschinenfabrik

F. B. Rucks in Glauchau.

Fabrikansicht vor 1866

Repro: Stölzel

Durch eine Petition der Besitzer der Obererzgebirgischen Hammerwerke gegen die Betreiber von Kupolöfen in Sachsen (1844), kam auch die Firma Rucks & Co. in Schwierigkeiten, bis dann im Februar 1847 geklärt wurde, dass die Gießereien nicht dem Bergregal unterlagen, sondern das fabrikmäßige Verarbeiten des Roh- und Frisch-eisens der Formgebung diene.

1852 trennten sich die Herren Rucks und Schmeißer; die Firma wurde unter dem Namen Rucks weitergeführt. Friedrich Benjamin Rucks richtete eine eigene Eisengießerei und Maschinenbauwerkstatt unweit der ersten Werkstatt unterhalb der Niederen Muldenbrücke ein. Die Geschäftsräume in der Auenstraße 2 wurden am 24. Oktober 1852 auf einer dreieckigen Grundstücksfläche von ca. 6000 m² zwischen der Zwickauer Mulde und der Waldenburger Straße bezogen. Bereits am 22. November 1852 erfolgte der erste Guss. Die Firma stellte je nach Auftrag Gussteile aller Art her, unter anderem Säulen, Gitter, große Zahnräder. Vom Jahre 1858 stammt ein erster Nachweis über den beginnenden Maschinenbau. Als Antriebsenergie für die Arbeitsmaschinen wurde anfänglich die Wasserkraft der Mulde genutzt. Die Maschinenkonstruktion übernahm der Betriebsleiter noch selbst. Nach dem Tod des Firmengründers trat sein Sohn Karl Robert 1866 in die Firma ein, die er fast bis zu seinem Tod 1934 leitete.

Karl Robert Rucks (*1840 Großpöhla, †1934 Glauchau) besuchte nach seiner Lehre im väterlichen Betrieb vom 6. Oktober 1856 bis Ostern 1858 als Schüler die „Königliche Werkmeisterschule zu Chemnitz“, wo er unter der Matrikelnummer 30 eingeschrieben war. Zum Abschluss erhielt er für seine Leistungen das „Belobigungsdecret“. Im April 1866 erwarb er die Bürgerrechte der Stadt Glauchau, damit er nach dem Tod seines Vaters den Familienbetrieb fortsetzen konnte. Mit Wirkung vom 31. März 1866 nannte sich die Firma daher „F. B. Rucks & Sohn“. In das Produktionsprogramm wurden spezielle Öfen zur Erhitzung von Pressplatten eingegliedert und der Bau von Kalandern aufgenommen. In den 1880er Jahren trafen die Eigentümer der Firmen F. B. Rucks & Sohn und C. G. Haubold jr. (Chemnitz) die Absprache, dass Rucks den Kalanderbau und Haubold den Bau von hydraulischen Pressen einstellt.

¹ vgl. www.rucks.de

Um 1870 begann der Bau von Spindelpressen. Die von diesen Maschinen aufgebrauchten Druckkräfte genügten später den Anforderungen nicht mehr; es folgte der Bau hydraulischer Pressen und der zugehörigen Pumpen. Das ist umso bemerkenswerter, als seinerzeit nur im begrenzten Maße Zulieferbaugruppen für hydraulische Anlagen erhältlich waren. Hydraulische Pressen wurden ein Fertigungsgebiet, das bis heute die Hauptlinie des Betriebes darstellt. Die hydraulischen Pressen wurden in Säulen- oder Rahmenbauweise (in Unter- oder Oberkolbenbauart) errichtet. Die für die Textilindustrie entwickelten Heißplattenpressen fanden analog auch in der gummi-, kunststoff- und holzverarbeitenden Industrie Anwendung. Um die Wende zum 20. Jahrhundert begann der wirtschaftlich erfolgreiche Bau von Dampfplattenpressen, bei denen in die Presse montierte, mit Dampf durchströmte Platten verwendet wurden. Diese Pressen erwiesen sich später auch für andere Industriezweige, so bei der Gummi- und Holzverarbeitung (Furniere), als sehr geeignet. Durch die gesammelten Erfahrungen wurde der Wärmeeintrag in die Maschinen konstruktiv beherrscht.

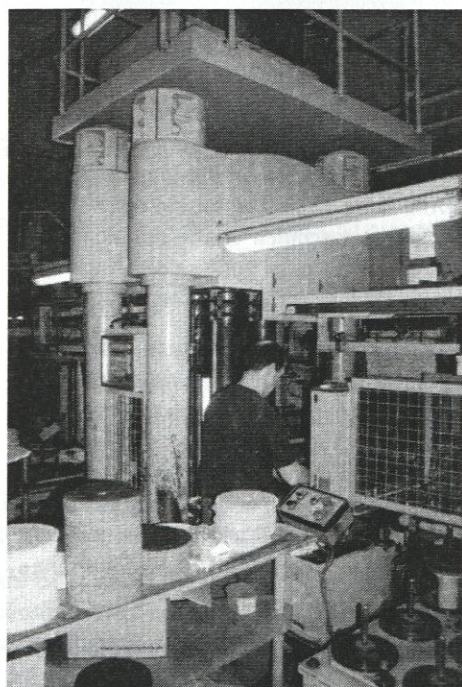
Im August 1914 erlitt die Firma Schäden durch einen Brand, so musste der Wiederaufbau in den schwierigen Kriegsjahren betrieben werden. 1918 entstand eine neue Modelltischlerei. Die nachfolgende Krisenzeit der Inflation und der Weltwirtschaftskrise wurde mit Mühe und großen Verlusten gemeistert (in den Jahren der Weltwirtschaftskrise wurde die Gießerei zeitweise stillgelegt). Um 1930 hatte die Firma eine Exportrate von ca. 50 % und es konnten wieder Investitionen erfolgen.

Nach dem Ableben von Karl Robert Rucks (1934) übernahm sein Sohn, **Friedrich Robert Reinhold Rucks** (*1892 Glauchau - †1974 Glauchau), der schon seit 1919 Mitinhaber war, dann offiziell die Firmenleitung. Auch er hatte in Chemnitz - an der „Königlich Höheren Gewerbschule“ - und zwar von Ostern 1909 bis Frühjahr 1911 studiert.

1935 wurde die Serienherstellung von Strumpfformmaschinen aufgenommen und auch der Bau von hydraulischen Pressen erhielt neuen Auftrieb. Durch den 2. Weltkrieg musste der Bau von Strumpfformmaschinen aber wieder eingestellt werden. Während des Krieges wurden keine unmittelbar kriegswichtigen Produkte hergestellt (vermutlich aber Lohnarbeit).

Der Sohn, **Friedrich Reinhold Rucks** (*1923 Glauchau), wurde nach dem Abitur 1943 zur Wehrmacht eingezogen. Er kam im Herbst 1945 aus der Kriegsgefangenschaft zurück und trat im Januar 1946 in die Firma ein. Nach der Schlosserlehre wurde er 1948 Mitbesitzer und später Betriebsleiter. Das Werk überstand den Krieg mit geringen Schäden. 1945 sollte die Firma demontiert werden; der Abtransport der Maschinen wurde aber in letzter Minute gestoppt. Auch 1946 war der Bestand durch den sogenannten Volksentscheid gefährdet; der Betrieb wurde jedoch von der Liste der zu verstaatlichenden Betriebe gestrichen. Die Produktion lief wieder an, vorwiegend mit Reparaturen von Pressen.

Als die Neuproduktion in den 1950er Jahren wieder aufgenommen wurde, entwickelte sich die Firma Rucks zum Alleinhersteller hydraulischer Heizplattenpressen in der DDR. Am 1. Januar 1960 wurde der Betrieb in eine KG mit 30%igem staatlichen Anteil umgewandelt, da ansonsten Materiallieferungen sehr erschwert wurden. Trotz ständiger Produktionssteigerung konnten die terminlichen Vorstellungen mit der veralteten Technik und der Materialsituation nicht immer eingehalten werden. Am 1. Mai 1972 folgte die zwangsweise „Verstaatlichung“; die Firma wurde nun „VEB Pressenbau Glauchau“ genannt und Reinhold Rucks wurde zum Betriebsleiter ernannt.



Hydraulische Presse

Foto: Rudroph

Im Jahre 1979 wurde der VEB Pressenbau Glauchau dem bezirksgeleiteten Kombinat „Holzwerkstoffe, Beschläge und Maschinen“ zugeordnet.

Ein Spezialauftrag für die Firma war die Entwicklung von hydraulischen Säulenpressen zur Herstellung von Duroplast-Teilen (Baumwollmatten mit Phenolharz) - für den Bau der Kunststoffkarosserie des Pkw „Trabant“. Zwischen 1958 und 1989 lieferte die Firma dafür ca. 50 Pressen. Sonderpressen der Fa. RUCKS / VEB Pressenbau Glauchau stehen noch in verschiedenen Betrieben z. B. in der Schleifscheibenfabrik GmbH Rottluff (Foto).

1988 schied Reinhold Rucks auf eigenen Wunsch als Betriebsleiter der Firma aus; blieb aber beratend tätig. Der Betrieb hatte zu diesem Zeitpunkt eine Belegschaft von ca. 50 Personen. Der Einsatz eines neuen staatlichen Leiters währte nur ein Jahr.

1990 wurde der Betrieb von der Treuhandanstalt übernommen, die einen weiteren zeitweiligen Betriebsleiter einsetzte. Zeitgleich begann nach der Wiedervereinigung 1990 die Bemühung um die Rückübertragung des Betriebes, die im April 1992 unter Leitung von Reinhold Rucks erreicht wurde. Der Betrieb konnte im Bemühen um neue Märkte zunächst nur noch ca. 15 Personen beschäftigen.

Inzwischen hat sich die Firma durch Qualität und Kundennähe als

Hersteller hydraulischer Pressen am Markt behauptet. Die Belegschaft soll aber auch künftig 30 Personen nicht wesentlich übersteigen. Die Maschinen aus Glauchau finden in der Kunststoffveredlung, in der Reifenindustrie und im Holzverarbeitenden Gewerbe Anwendung. Das Kundenspektrum im In- und Ausland reicht von kleineren Gewerbebetrieben bis zu Konzernen wie BASF, Shell oder Dunlop. Ein Großteil der Arbeitsmittel sind noch WMW-Maschinen. Die Gebäude sind intakt, sie tragen die Merkmale eines sich ständig weiterentwickelten Gemeinwesens. Im Gelände sind noch Spuren der ehemaligen Gießerei zu sehen. Die alte Gießereihalle aus der Gründungszeit - mit der durch Gussäulen gestützten Kranbahn - ist heute Stahlager. Gegenüber, in einem renovierten Fachwerkbau, befand sich damals die Modelltischlerei.

Seit 1995 leitet Herr Dipl.-Ing. **Rainer Rucks** (*1962) als Geschäftsführer den mittelständischen Familienbetrieb, der im Jahre 2003 bereits sein 160jähriges Jubiläum feiern konnte.

Kundenanpassung und Innovationsfreude führten dazu, dass seit 1900 über 6.100 Pressen in einer breiten Typenvielfalt mit einem Presskraftbereich <5 000 kN (Maschinenmasse meist <18 t) von der Firma RUCKS Maschinenbau GmbH (und deren Vorgänger) geliefert wurden. Die Maschinen sind vorzugsweise mit einer SIEMENS-Steuerung ausgerüstet (SIMATIK S 5, S 7). 2003-2005 lag der Umsatz jeweils bei 3 Mio. Euro. Die Belegschaft umfasst 28 Mitarbeiter, davon vier Lehrlinge, die entweder als Mechatroniker oder Industriemechaniker ausgebildet werden.

Prof. Dr. sc. phil. Hans Münch

Wolfgang Kunze geehrt

Zum „Tag des Ehrenamtes“ 2005 wurde dem Geschäftsführer des Fördervereins Industriemuseum Chemnitz e.V., Herrn Dipl.-Ing. (FH) Wolfgang Kunze (67), für seine langjährige engagierte Tätigkeit im Ehrenamt im Rahmen einer Feierstunde der Stadt Chemnitz öffentlich gedankt. Die Würdigung seiner aufopferungsvollen Arbeit für das Sächsische Industriemuseum erfolgte auf Vorschlag des Vorstandes Förderverein Industriemuseum e.V.

Wolfgang Kunze übernahm vor über sechs Jahren, am 30.01.1999, die Funktion des Geschäftsführers unseres Vereins und ist seitdem dessen Motor, der stets kräftig durchzieht. Er bewältigt in selbstloser Weise ein geradezu unglaubliches Arbeitspensum angesichts der Fülle bestehender organisatorischer und inhaltlicher Aufgaben in der Zusammenarbeit des Vereins mit dem Industriemuseum. So ganz „nebenbei“ ist Wolfgang Kunze noch aktiv im Philatelisten- und Kleingartenverein tätig.

Wolfgang Kunze kam 1997 zum Förderverein Industriemuseum, um den Auftrag des Kulturamtes Chemnitz auszuführen, den „Tag des offenen Denkmals“ im Industrierwerk (ehem. „Wanderer“) als Insider wesentlich zu unterstützen. Seitdem ist Wolfgang Kunze der Aktivposten bei der Lösung von Sach- und Fachproblemen des Fördervereins wie z.B. der Organisation und Durchführung von Veranstaltungen des FIM, Mitgliederversammlungen des Vereins und nicht zuletzt Bildungsreisen zu Partnern in Zentren der europäischen Industriekultur (Manchester, Mulhouse u.a.).

Wir wünschen unserem Geschäftsführer noch viel Kraft und gute Gesundheit zur Weiterführung seiner vorbildlichen ehrenamtlichen Arbeit zum Nutzen des Industriemuseums Chemnitz.

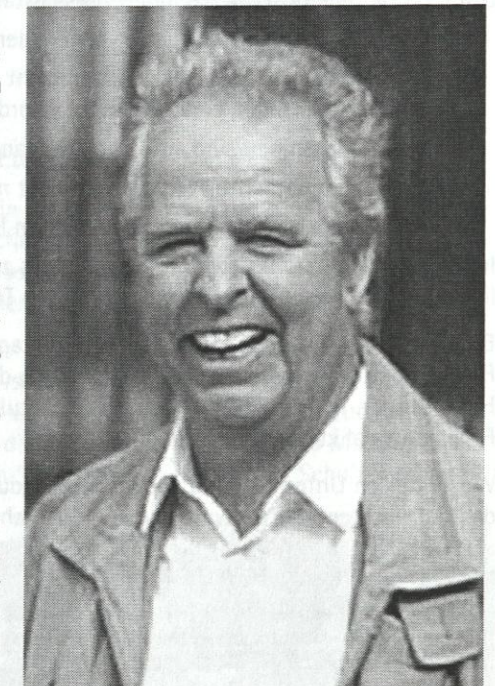
Claus Beier

Neues auf dem Gebiet der Textiltechnik

Neues Exponat:

Seit Februar 2006 ergänzt ein mehr als 100 Jahre alter „**Zeugwebstuhl mit Federschlag**“ die Dauerausstellung des Industriemuseums. Er befindet sich im Themenbereich „Die Unternehmer“ im Untergeschoss gleich neben dem Aufzug. Am 09. Februar erfolgte anlässlich der Fachveranstaltung „Abend der Textiltechnik“ - an der 120 Personen teilnahmen - die offizielle Inbetriebnahme des Webstuhls.

Der Webstuhl trägt die Maschinenummer 74315. Er wurde in der bekannten Chemnitzer Firma „Sächsische Webstuhlfabrik vorm. Louis Schönherr“ hergestellt und am 21. April 1902 an die mechanische Weberei der Gebrüder Eichmann in Eschwege bei Kassel geliefert. Dort war er bis zur Stilllegung der Weberei im Jahr 1973 in Betrieb. Auf ihm wurden grobe Flanell-Stoffe für Arbeitshemden gewebt. Beim Webstuhl mit Federschlag wird der Webeschützen mit Federkraft durch das Webfach geschossen. Dazu befindet sich eine große Spiralfeder im Maschinen-



Wolfgang Kunze

Foto: Stölzel



Briefkopf der „Mechanischen Weberei Gebr. Eichmann“, Eschwege (ca. 1902)

Die beiden Webstühle wurden im Rahmen einer Sachspende an das Industriemuseum Chemnitz übergeben. Sie überreichten beide Webstühle dem Industriemuseum Chemnitz als Sachspende; auch die Stadtverwaltung Eschwege war mit dieser Form der Bewahrung historischer Sachzeugen einverstanden.

Im August 2003 bauten Mitarbeiter des IMC die beiden Webstühle in dem alten Fabrikgebäude in Eschwege ab und transportierten sie nach Chemnitz. Abbau und Transport aus dem Gebäude erfolgten unter sehr erschwerten Bedingungen; die Webstühle befanden sich im zweiten Obergeschoss. Es war kein Fahrstuhl vorhanden und zeitgleich demontierte auch das Tuchmachermuseum Bramsche weitere Webstühle. Mit einem eigens dafür installierten Flaschenzug mussten alle einzelnen Maschinenteile nacheinander nach unten befördert werden.

Eine tiefgründige Bestandsaufnahme des Zustandes der beiden Webstühle ergab folgendes:

- Die Webstühle sind mit Ausnahme der fehlenden Webschützen komplett.
- Verschiedene Holzteile besitzen nicht mehr die für einen Vorführbetrieb benötigte Stabilität; Stabilisierungen sind unbedingt erforderlich.
- Die Maschinen sind auf Grund des langen Stillstandes extrem verschmutzt.
- Die mitgebrachte Webkette ist nicht mehr verwendbar.
- Einzelne Gestänge und Hebel weisen Bruchstellen auf.

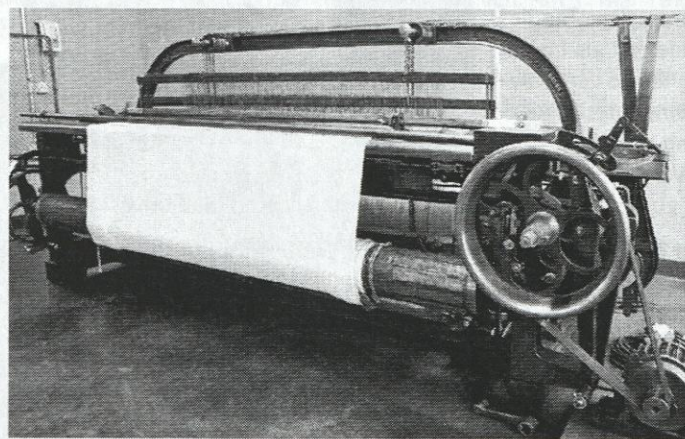
In letzterem Fall erwies sich die Bergung des zweiten, baugleichen Webstuhles als äußerst hilfreich; sie ermöglichte den teilweisen Austausch der kaputten Teile.

Es folgten aufwendige Reinigungs- und Montagearbeiten; sie wurden vorzugsweise durch den Museumsmitarbeiter Frank Thomas ausgeführt. Die Stabilisierung der Holzteile übernahm der Holzrestaurator der AGR Textiltechnik, Horst Bräuer. Im Herbst 2004 war der Webstuhl soweit wieder hergestellt, so dass wir uns um das erforderliche Fadenmaterial kümmern konnten.

Wir erhielten Unterstützung aus der Textilindustrie: Die Sächsische Baumwollspinnerei GmbH Mittweida stellte das Garn kostenlos zur Verfügung und übernahm auch die Verzwirnung. In Kooperation mit dem Westsächsischen

Textilmuseum Crimmitschau wurde aus dem Fadenmaterial der benötigte Kettbaum hergestellt. Nun mussten noch die 2.340 Fäden der Kette mit den bereits in die Schäfte eingezogenen Fäden verknüpft werden.

Die Restaurierungsarbeiten fanden am alten Museumsstandort Annaberger Straße statt. Im August 2005 erfolgte der Transport des kompletten Webstuhles an den endgültigen Standort Zwickauer Straße. Die Eingliederung in die vorhandene Ausstellungsgestaltung der „Textilstraße“ konnte beginnen; Anfang 2006 war sie abgeschlossen. Mit Ausnahme der Absperrungen wurden alle Arbeiten durch die Museumsmitarbeiter selbst ausgeführt.



Zeugwebstuhl mit Federschlag

Foto: Graf

In den Sachzeugen-Bestand des Museums zurückgekehrt:

Seit Dezember 2005 befindet sich der 1995 im Chemnitzer Spinnereimaschinenbau GmbH gebaute Versuchsstand „Stufenspinnen“ wieder im Bestand des Industriemuseums Chemnitz. Der Versuchsstand war auf Leihbasis bereits von 1998 bis 2000 Bestandteil der Textilausstellung am Museumsstandort Annaberger Straße. Danach musste er aufgrund veränderter Eigentumsverhältnisse für Versuchsdurchführungen nach Flöha abgegeben werden. Dank ständiger Bemühungen durch Fritz Pützschler erfolgte 2005 durch das Ingenieurbüro Dr. König (Ettlingen) die Übergabe des Versuchsstandes als Sachspende an das Industriemuseum. In der Zeit, in der sich der Versuchsstand außer Haus befand, kümmerte sich – aus Verbundenheit zum Industriemuseum – der ehemalige Erprobungs-

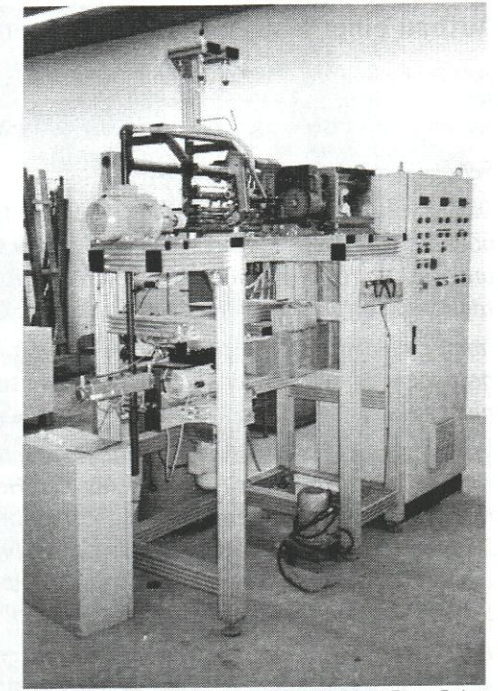
gestell, die abwechselnd gespannt und freigegeben wird. Weltweit existieren nur noch wenige Maschinen dieser heute kaum noch bekannten Bauweise.

Des Weiteren befindet sich ein baugleicher Webstuhl im Bestand des Industriemuseums Chemnitz. Das Konzept, eine dieser Maschinen wieder gangbar zu machen und an ihrem Ursprungsort Chemnitz auszustellen, überzeugte die Mitglieder der Erbegemeinschaft der

techniker im Spinnereimaschinenbau Chemnitz, Herr Wolfgang Günther, darum, dass dieser funktionsfähig und komplett erhalten blieb. Am 05. Dezember wurde der Versuchsstand in Flöha abgeholt; er befindet sich derzeit in unserem neuen Depot.

Die Anfänge der Entwicklung „Stufenspinnen“ – auch als Zentrifugenspinnen bezeichnet – reichen bis Ende der 1950er Jahre zurück. Im damaligen Institut für Textilmaschinen Chemnitz wurde im Rahmen einer Forschungsarbeit geprüft, ob sich dieses Funktionsprinzip für die Verspinnung von Kammgarnen eignet. Nachdem diese Frage bejaht werden konnte, erfolgte der Bau und die Erprobung eines 48spindligen Funktionsmusters. Im Jahre 1985 wurden im Kombinat TEXTIMA die Forschungsarbeiten auch auf das Baumwollspinnverfahren ausgedehnt und an einem Funktionsmuster erprobt. Dabei konnten im Vergleich zum Ringspinnen bei gleicher Garnqualität fünffach höhere Arbeitsgeschwindigkeiten erreicht werden.

Ausgehend von dieser Vorgeschichte werden gegenwärtig die Möglichkeiten einer sinnvollen Integration in unsere Dauerausstellung untersucht. Auch an eine Restaurierung muss gedacht werden, ist doch der Versuchsstand vom Jahrhunderthochwasser 2002 in Flöha nicht gänzlich verschont geblieben.



Versuchsstand „Stufenspinnen“

Foto: Beier

Claudia Wasner

„Wenn es Mai wird ...“ im Sächsischen Industriemuseum

Im Mai dieses Jahres widmet sich das Industriemuseum Chemnitz in besonderer Weise der Jugend. Dann veranstaltet das Museum nicht nur Programme für Kinder und Jugendliche, sondern bietet der Jugend auch ein öffentliches Podium für vielfältige Darbietungen. Jugendliche können selbst zu Ausstellungsakteuren werden oder sich mit eigenem Auftritt am größten Museumsevent des Jahres, der Chemnitzer Museumsnacht, beteiligen.

Zeitgleich wird europaweit zum zweiten Mal die „Nacht der Museen“ veranstaltet – initiiert vom Internationalen Museumsrat ICOM. Das Sächsische Industriemuseum beteiligt sich erstmals an dieser Aktion: Neben dem Industriemuseum Chemnitz laden das Besucherbergwerk Ehrenfriedersdorf und das Lausitzer Bergbaumuseum Knappenrode zu vielfältigen Programmen ein. In Ehrenfriedersdorf können die Besucher seltene Erze und Mineralien bestaunen oder auch den Edelsteinschleifern bei der Anfertigung von Schmuckstücken über die Schulter schauen. In Knappenrode gibt es Nachtführungen durch die „Urfabrik“ und die Ofenausstellung.

Ein Höhepunkt ist die Chemnitzer Museumsnacht (20. Mai), die im IMC unter dem Motto „The young special night“ steht. Diese Veranstaltung beginnt 18 Uhr mit Maschinenführungen in allen Räumen. Ab 20:30 Uhr unterhalten Jugendbands aus Dresden und Chemnitz musikalisch die Gäste. Schülerinnen der Chemnitzer Josephinenschule zeigen eine Performance. Dabei auch die Exil-Erzgebirger aus Berlin „De Krippelkiefern“.

Alle Mittelschüler des Regionalschulamtes Chemnitz wurden aufgerufen, sich mit ihren besten Arbeiten aus dem Kunstunterricht bei der Ausstellung „SchulART“ zu präsentieren.

Diese Ausstellung, die seit 2000 jährlich mit Unterstützung der Fachberater für Kunst vorbereitet wird, widmet sich in diesem Jahr der Thematik „Gießen“ und ist bis 8. Juni im Industriemuseum Chemnitz zu sehen.

Auf die europaweite Nacht der Museen folgt am 21. Mai der Internationale Museumstag, in diesem Jahr unter dem Motto „Museen und junge Besucher“. Aus diesem Anlass bietet das Sächsische Industriemuseum an einigen Standorten Aktionen für Kinder, Jugendliche und Familien¹.



Kinder und Jugendliche beim Sommerfest des FIM (2005)

Foto: Graf

¹ aktuelles Programm: www.saechsisches-industriemuseum.de

Aufbau einer historischen Maschinenabteilung im August Horch Museum Zwickau

(red.) Der Förderverein Industriemuseum e.V. erhielt im Februar 2006 vom August Horch Museum Zwickau ein Schreiben, das nachfolgend im Wortlaut abgedruckt wird. Der Vorstand des Fördervereins und die Direktion des Industriemuseums Chemnitz schließen sich dem Dank und der Anerkennung für die geleistete Arbeit der im Schreiben genannten Herren **Steffen Fischer**, **Gerd Bucher** und **Gerhart Winkler** gern an:

Sehr geehrter Herr Dr. Hoschke!

Die im Abschnitt Fahrzeugbau der 1920er und 1930er Jahre in unserer Ausstellung integrierte historische Maschinenabteilung mit Transmissions- und Einzelantrieb wird seit der erstmaligen Vorstellung im Rahmen der Eröffnung unserer Ausstellungserweiterung durch unsere Besucher sehr gut und interessiert aufgenommen und ist bei den täglichen Vorführungen einer der wichtigsten Anziehungspunkte der Ausstellung.

Immer wieder äußern sich unsere Gäste mit anerkennenden und lobenden Worten über die dadurch mögliche besondere Veranschaulichung der Arbeitsweise, der maschinentechnischen Einrichtungen und Möglichkeiten und nicht zuletzt des hohen Standes der Technik jener Jahre.

Wir möchten dies zum Anlass nehmen, um die ausgezeichnete Arbeit der bei der Einrichtung dieser Abteilung tätigen Mitglieder Ihres Fördervereins, den Herren Gert Bucher, Steffen Fischer und Gerhart Winkler nochmals besonders anzuerkennen und uns dafür zu bedanken. Dazu zählt auch die angenehme und freundschaftliche Zusammenarbeit zwischen der während der Arbeiten an der Abteilung beim Museum angestellten Arbeitsgruppe und den Mitarbeitern des Museums. Die im Rahmen von Arbeiten mit historischen Objekten stetig auftretenden Schwierigkeiten konnten auch dadurch schnell und unproblematisch gelöst werden.

Herr Fischer übernahm bereits im Vorfeld die grundlegenden Arbeiten der Planung und Vorbereitung, da er während seiner Tätigkeit im Industriemuseum Chemnitz die Umsetzung und den Aufbau der dortigen Transmissionswerkstatt in der Ausstellung betreute und dadurch besondere Kenntnisse im Umgang mit dieser Thematik besitzt, die uns hier sehr nutzbringend waren. Er hat im Anschluss als Leiter der Arbeitsgruppe die Auswahl, Zusammenstellung und Aufarbeitung der Maschinen und Aggregate vorgenommen und betreut und den Aufbau der Abteilung mit Sachverstand, Überlegung und fachmännischem Können geleitet.

Die Herren Bucher und Winkler haben ebenfalls ganz wesentlich zur erfolgreichen Umsetzung des Projektes beigetragen. Sie sind maßgeblich an der Aufarbeitung der Maschinen und Aggregate und deren Einrichtung und Aufbau in Zwickau beteiligt gewesen. Auch sie haben ihre Arbeiten sachlich, überlegt und gleichsam fachmännisch ausgeführt.

Wir halten es für unsere angenehme Pflicht, Ihnen – auch zur Mitteilung an die Gesamtheit Ihrer Vereinsmitglieder – diese Ausführungen zu übersenden und auch Ihnen gegenüber den Dank an die drei in der Arbeitsgruppe tätigen Herren, als Teil Ihrer geleisteten Vereinsarbeit, auszusprechen.

Wir verbleiben, in der Hoffnung auf weitere gute Zusammenarbeit, die sich bereits auch auf anderen Gebieten zu beiderseitigem und zum Nutzen des Industriemuseums zeigte,

mit guten Wünschen und freundlichen Grüßen gez. Neuber gez. Pönisch

Wolf Schulze

Jugend kann mehr – als nur mit dem Handy telefonieren ...!



„Wo fangen wir denn gleich an?“

Fotos (3): Schulze

Anfang Dezember 2005 fragten Jugendliche der Valentina-Tereschkowa-Mittelschule im IMC an, ob sie nicht im Rahmen einer Arbeitsgemeinschaft an Restaurierungsarbeiten mitwirken könnten.

Im Verlauf des Gespräches erfuhren wir, dass die Schüler sich nicht „auf Anregung“ ihrer LehrerInnen im Industriemuseum einfanden, sondern diesen Kontakt selbst initiiert hatten. Die Idee war bei ihrer Suche nach einer sinnvollen Freizeitgestaltung entstanden.

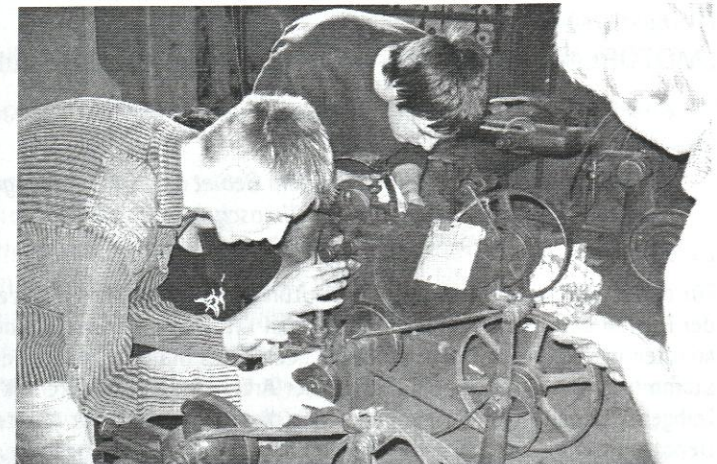
Das Interesse der Schüler an der Museumsarbeit, an historischen Maschinen und Technik lässt sich hervorragend mit den pädagogischen Zielen des Industriemuseums vereinbaren. Wir

wollen sinnvolle Freizeitbeschäftigungen für Alt und Jung anbieten, gleichzeitig aber besonders jungen Menschen Berufsbilder vermitteln, sie auf bisher unentdeckte Fähigkeiten aufmerksam machen und Naturwissenschaftler wie Ingenieure für morgen gewinnen.

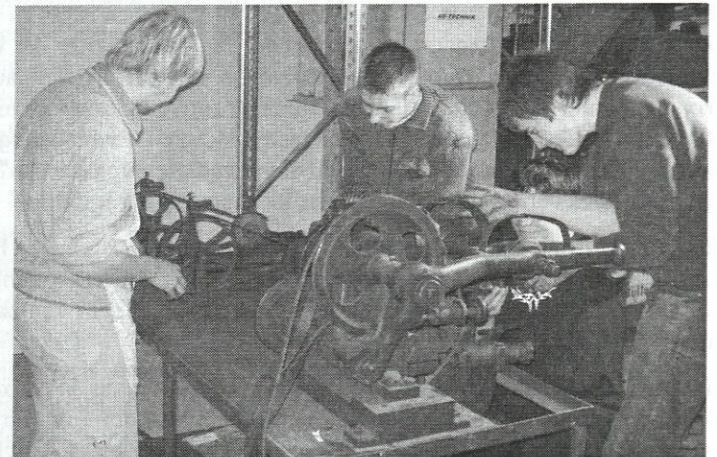
Im Dezember 2005 zeigten wir den Schülern erst einmal unser Museum und sprachen mit ihnen ausführlich darüber, was sie von uns – und wir von ihnen erwarten. Anhand von ausgewählten Exponaten sollen die Jugendlichen erfahren, wie aus einer ausrangierten Maschine ein Museumsschmuckstück entsteht.

Aber um eine Arbeitsgemeinschaft ins Leben zu rufen und sie verantwortlich zu leiten, bedarf es eines großen Engagements und einer entsprechenden finanziellen Unterstützung. Gerade deswegen sind die Schüler dem Vorstand des Fördervereins sehr dankbar, dass dieser die Wichtigkeit der Aufgabe erkannt und seine Hilfe angeboten hat. Er beantragte Fördermittel, das Museum stellte Räumlichkeiten zur Verfügung, Tische und Werkzeug wurden herangeschafft und weitere Kollegen aus dem Museum und Förderverein für dieses Unternehmen gewonnen. Die Jugendarbeitsgruppe Technik war gegründet; sie soll das Technikbewusstsein junger Menschen fördern.

Am 19.01.2006 ging es bereits das erste Mal so richtig zur Sache. Gemeinsam mit dem Restaurator reinigten die Jugendlichen eine alte Schleifmaschine für Drehmeißel. Dabei wurde viel Schmutz und Staub aufgewirbelt. Leider hatten bisher nicht alle Schüler einen Arbeitskittel. Doch vielleicht lässt sich mittelfristig entsprechende Kleidung organisieren! Zurzeit arbeiten die Schüler an der Restaurierung einer großen Drechselbank mit dem stattlichen Gewicht von knapp einer halben Tonne. Sie hoffen sehr, dass diese Maschine im Herbst im Museum vorgeführt werden kann. Natürlich wünschen sie sich aber auch, etwas Weihnachtliches auf dieser historischen Maschine für das dann anstehende Fest zu drechseln. Gerne würden die Schüler das Museum bei Ferienaktionen und zur Museumsnacht unterstützen. Eine Herausforderung wäre es für die Jugendlichen, interessierten Besuchern Teile der Ausstellung zu erläutern und vorzuführen und damit dem Förderverein für seine Unterstützung zu danken!



Beim Säubern der Meißelschleifmaschine



„Wie hat das wohl mal funktioniert?“

Dr. Wolfram Hoschke

Freundeskreis technisch-historischer Museen in Chemnitz

Die derzeit angespannte wirtschaftliche Lage wirkt sich zwangsläufig auch auf die Weiterentwicklung, den Erhalt und den Betrieb der musealen Einrichtungen der Stadt Chemnitz aus. Sowohl der Freistaat Sachsen als auch die Stadt Chemnitz haben weniger Mittel, die sie jährlich bei steigenden Unterhaltskosten zur Verfügung stellen können (gemäß Koalitionsvertrag werden die Zuwendungen jährlich um 7 % gekürzt) und nicht zuletzt sind auch die potentiellen Besucher zunehmend in einer Situation, die sie überlegen lässt, ob häufige Museumsbesuche noch von der kleiner werdenden Haushaltskasse verkraftet werden können. Unter diesen Umständen ist es notwendig, nach Synergie-Effekten zu suchen, die diese Problematik berücksichtigen.

Als ein gangbarer Weg wurde – von den Fördervereinen bzw. Trägern fünf technikhistorischer musealer Einrichtungen – die Bündelung der Kräfte befunden. Es schlossen sich folgerichtig am 18. Januar 2006 der „Förderverein Industriemuseum Chemnitz e.V.“, die „Straßenbahnfreunde Chemnitz e.V.“, der „Förderverein Sächsisches Eisenbahnmuseum e.V. Chemnitz-Hilbersdorf“, das „Deutsche SPIELMuseum e.V.“ und das „Museum für sächsische Fahrzeuge e.V.“ zu einem „Freundeskreis technisch-historischer Museen in Chemnitz“ zusammen.

Dieser Freundeskreis ist für alle musealen Einrichtungen der Stadt Chemnitz offen und hat auf der Basis der Freiwilligkeit kein juristisches Konstrukt als verbindendes Element. Es besteht die übereinstimmende Auffassung, dass in Gemeinsamkeit werbewirksame Veranstaltungen für die Stadt Chemnitz organisiert werden können und dafür auch Förderinstrumente zu nutzen sind.

Dies bestätigte ebenfalls ein vom „Freundeskreis“ mit Frau Heidemarie Lüth, der Kulturbürgermeisterin der Stadt Chemnitz, am 14. März 2006 geführtes und sehr konstruktives Gespräch: Eine Beratung mit dem Kulturausschuss der Stadt sowie gemeinsames Agieren bei Veranstaltungen im Jahre 2006 werden die nächsten Schritte sein.

Eberhard Kreßner

„MOTORENWERKSTATT – vom Muskelprotz zum Saubermann“

Vor einem reichlichen Jahr konkretisierte sich in der Arbeitsgruppe Kraftfahrzeugtechnik der Gedanke, für Publikum und Museumspädagogik einen Beitrag zu

„Sächsischen Leistungen auf dem Gebiet der Kraftfahrzeugantriebstechnik im Kontext zu den aktuellen Themen des Klimaschutzes“

zu leisten.

Für dieses Vorhaben wurde von der Leitung des IMC Interesse bezeugt, da eine solche Ausstellung nicht die in der Region bereits existierenden typischen Kraftfahrzeugausstellungen fortsetzt. Mit dieser „Planungssicherheit“ konnten wir beginnen, Stück für Stück geeignetes Material zusammenzutragen. Die Angehörigen vom „Technischen Stammtisch der IAV“ und die Aktiven der Arbeitsgruppe Kfz-Technik verbrachten zahllose Stunden, um potentielle Leihgeber und Sponsoren zu kontaktieren, diese vom Inhalt der Ausstellung zu überzeugen, Hinweisen nachzugehen, Depots einschlägiger Museen der Region zu durchstöbern, Gestaltentwürfe für die Ausstellung zu erarbeiten, um diese der Museumsleitung vorzustellen. Die herangeschafften Objekte waren fast durchweg in einem restaurationsbedürftigen Zustand. Dem Engagement der Mitwirkenden ist es zu verdanken, dass durch Eigeninitiative, der tatkräftigen Mithilfe ehrenamtlich arbeitender Jungfacharbeiter der IAV GmbH, dem Gewinnen der Lehrwerkstatt von Siemens und Privatfirmen, die Exponate in einen attraktiven, ausstellungswürdigen Zustand versetzt werden konnten. Durch die traditionell guten Kontakte zur Volkswagen Sachsen GmbH, insbesondere dem Bereich Motorenfertigung in Chemnitz, wurden die neuesten Motoren der Fertigung, mit interessant gestalteten Einblicken in ihr kompliziertes und dem von hoher Präzision geprägten „Innenleben“, speziell für unsere Ausstellung, von der Lehrwerkstatt des Volkswagen Bildungsinstitutes perfekt hergestellt.

Der Begrenztheit des Raumes, der sich an das bereits bestehende Fahrzeug-Depot anschließt – der zudem auch den Aufgaben der Museumspädagogik dienen wird – ist es geschuldet, dass von der für die Gesamtgestaltung verantwortlichen Firma Helmstedt und Schnirch eine sehr kompakte Anordnung der ausgewählten Exponate gewählt wurde.

Der Besucher betritt die Ausstellung vom Fahrzeug-Depot aus, in der komplette Fahrzeuge mit alternativen Antriebskonzepten, u.a. Trabant mit Dieselmotor und ein MZ-Motorrad mit 4-Takt-Ottomotor und Direkteinspritzung zu sehen sind; – bis Anfang Mai 2006 auch ein von der Westsächsischen Hochschule Zwickau (FH) bereitgestelltes Hybrid-Experimentalfahrzeug mit 2,4 Liter (!) Kraftstoff-Durchschnittsverbrauch auf 100 km.

An Zugängen weiterer, ernstzunehmender zukunftsorientierter Fahrzeuge wird gearbeitet. Die Ausstellung teilt sich in drei Abschnitte

- historische Verbrennungsmotoren
- die Entwicklung zu modernen Einspritzsystemen / Abgasnachbehandlung bei Otto- und Dieselmotoren durch Katalysatoren und Partikelfiltertechnologien
- Alternative Antriebe und Kraftstoffe



Übergabe eines Schnittmodells durch Herrn Helmut Hennicke (Volkswagen Sachsen GmbH, links) an das IMC (Achim Dresler und Dr. Jörg Feldkamp)

und zeigt dem technisch interessierten Besucher nicht nur die Leistungen der Vorfahren, sondern auch das unmittelbar auf dem Markt befindliche „know how“ – ergänzt um Blicke in die unmittelbare Zukunft. Sie wird „nach oben offen“ sein, d.h. ständig um Innovationen ergänzt werden. Multimedia-Angebote bieten Interessierten tiefere Einblicke; dazu wird schrittweise abrufbares Hintergrundmaterial erarbeitet. Dem Besucher soll auch ein Gefühl vermittelt werden, worauf er bei einem eventuellen Kauf eines Kraftfahrzeuges achten könnte, um Kraftstoff zu sparen und den Klimawandel nicht noch zusätzlich zu beschleunigen. Diese Dauerausstellung ist ab dem 08. April 2006 unter dem Leitgedanken: „MOTORENWERKSTATT – vom Muskelprotz zum Saubermann“ für die Öffentlichkeit (zu den Besuchszeiten des Museums) geöffnet.

Für die Museumspädagogik stellt sich die Aufgabe, mit diesem neuen Segment Jugendliche für technische Berufe zu begeistern. Ein mobiler Motormontagebock wird interessierten Schülern unter Anleitung gestatten, selbst an einem modernen Motor zu „schrauben“, um Verständnis und Interesse für technische Prozesse zu wecken.

Frank Schröder

Eine Geschichte, die das Leben schreibt oder Deutschland dein (Seiler-)Handwerk

„Wat is' ne Dampfmaschine?“ Dies konnte man bis vor 15 Monaten im Industriemuseum Chemnitz erleben, was das ist und wie es funktioniert:

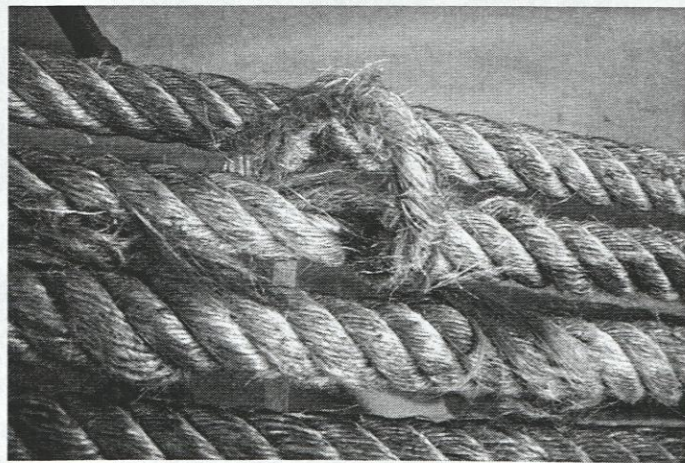
Mittels Dampfmaschine ließen wir einen Generator drehen, daraus kam Strom und dies konnte man an einer Glühlampe sehen. Die Umdrehung von dem großen Rad, schafften wir mit Seilen auf den Generator Tag um Tag. Die Seile liefen fast zwei Jahre lang, doch dann hingen sie herunter schlaff und viel zu lang. So konnte es nicht weitergehen, wir mussten uns nach neuen Seilen umsehen. Der erste Ruf zum alten Seiler ging, dessen Beruf aber wegen Altersruh' am Nagel hing. Nun kenn ich mich mit vielem aus, doch bei Dampfmaschinenseilen ging die Luft mir aus. Ein ganz normales Seil konnte es ja nicht sein, soviel fiel mir dazu erstmal ein.

So führte mich mein erster Weg in unsere schöne Bibliothek. Dort gibt es Bücher noch und noch, doch beim Thema Dampfmaschinenseile klafft ein tiefes Loch. Man findet alles über Riemen – breite, flache oder auch nur in Striemen. Nun so dacht' ich mir, was sagt denn das World Wide Web zum Thema dir. So sandt' ich einen Hilferuf ins Land hinaus, doch vorerst kam nichts Verwertbares heraus. Ich überlegte eine Weile, wer braucht wohl dicke Seile. Dann kam mir die Idee. Schiffe brauchen Seile, wenn sie fahr'n zur See. Nun haben wir in Sachsen keinen Hafen, doch Elbdampfer hängen am Seil, wenn sie schlafen. Die Verbindung wurde schnell gefunden und ich mit der Reederei verbunden. Nun hatte ich eine Seiler-Nummer, die mir half bei all dem Kummer. Der Vertreter war auch schnell vor Ort, bekam die Daten und fuhr nach Görlitz fort. Dazu noch mit dem Seilermeister telefoniert und ihn über einige technische Details informiert. Schnell wollte er unser Problem beheben, damit unsere Dampfmaschine kann wieder leben. Sechs Wochen mussten wir dann warten, bis wir konnten starten. Endlich kam der große Tag und dann traf uns fast der Schlag. Zwei der Seile waren gleich, die beiden anderen spielten uns einen Streich. Das eine zu kurz, das andere zu lang – schnell setzte ich die Reklamation in Gang. Bald wurden sie zurückgebracht und korrigiert fast über Nacht.

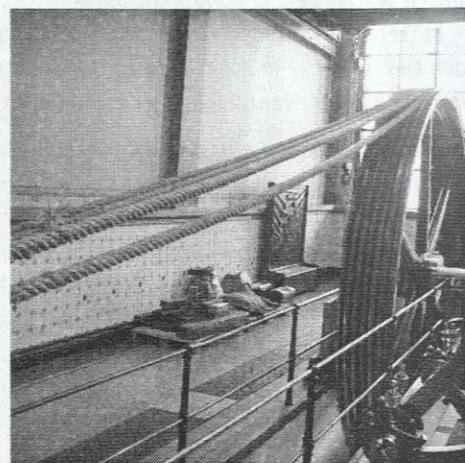
Nun hatten wir sie wieder hier im Haus, Dampf kräuselte schon zum Schornstein raus. Die Maschine hoch, die Seile drauf und endlich wieder den Dampfahn auf – doch da nimmt das Unheil seinen Lauf. Mit jedem Dreh des großen Rades sieht man es, den Seilen schadet's. Sie wurden lang und immer länger, den Hals des Seilermeisters schnürte es immer enger. Die Maschine sofort wieder Stopp, dies war erneut ein Flop. Nun blieb uns wieder nur das eine, Maschine hoch und runter die Seile. Nach Ostsachsen und wieder zurück, zur Nacharbeit Stück für Stück. Optisch waren sie jetzt schön anzusehen: Sie hatten alle vier die gleiche Länge, keins haute diesmal über die Stränge. Doch tief in mir keimte ein Verdacht, was hatten die Profis da gemacht? Die Seile waren zwar gleich, aber zu kurz – tief war der Motivationssturz.

Nun ging es wieder da los, wo ich begonnen, doch mein Vertrauen in die Seiler war zerronnen. 40 Anfragen ins deutsche Internet gestellt, aber die Antworten waren auch nicht gerade die Welt. Sieben sind zurückgekommen, drei hatten sich mit Absagen selbst aus dem Rennen genommen. Bei einer Antwort war der Preis recht gut, das gab mir wieder neuen Mut. Die Seile waren zwar nicht ausgereckt, dafür hatte man unter dem Mantel einen Kunststoffkern versteckt. Somit war ein gleiches Maß gegeben und man versprach für die Seile ein langes Leben. Nach sechs Wochen haben wir sie bekommen, allerdings vom Auflegen auf die Maschine gleich Abstand genommen. Man sieht es wohl, aber glaubt es kaum, die hatten sich beim Maß verhaun. Und das gleich um einen ganzen Meter, da half kein Jammern und Gezeter. Wieder musste ich ans Telefon, um zu melden eine Reklamation. Und nun kommt der Hammer – die Antwort war – nehmt' sie untern Spanner. Dies ist kein Witz, aber auch kein Berliner Geistesblitz! Wir sollten sie zwischen zwei Autos hängen und somit etwas längen.

Was nun tun, ewig soll unsere alte Dame ja nicht ruhen.
Wieder nachgedacht, am Tag und in der Nacht. So mancher hat heimlich schon gelacht.
Das dritte Mal im Internet recherchiert und tief im Süden Deutschlands eine Seilerei aufgespürt.
Sofort Kontakt aufgenommen, technische Daten und Bilder sind durch den Computer nach Nußloch geschwommen.
Der Seiler hatte schnell erkannt, diese Aufgabe erfordert etwas Sachverstand.
Er wolle sich der Aufgabe stellen, mein Gesicht begann sich wieder aufzuhellen.
Der Preis war angenehm, die Lieferzeit bequem.
Außen Hanf und innen Stahl, dies würde halten allemal.
Dann kam der Liefertag, an dem natürlich auch der Zollstock griffbereit lag.
Schnell die Seile ausgelegt und nachgemessen, dies hat bei allen vieren gesessen.
Das gleiche Spiel wie letztes Mal, die Maschine lief allemal.
Langsam begann sich das große Rad zu drehen und es war nichts Negatives zu sehen.
Alles gut, nichts ging schief, die Maschine lief.
Zu den Hahn, zur Ruh gebracht und erst mal stehen lassen über Nacht.
Am nächsten Morgen, alles war bereit nach drei Stunden Vorwärmzeit.
Den Dampfahn aufgedreht, schön wie sich das Rad wieder dreht.
Doch dann – das Elend begann.
Ständig gezogen durch der Maschine Kraft, hat es der Außenmantel nicht lange geschafft.
Auch dieser Traum war nur Schaum.
Die Seile wurden zurückgeschickt und beim Hersteller wieder zusammengeflochten.
Der Seilermeister hat sie uns persönlich zurückgebracht und blieb natürlich über Nacht.
Am nächsten Tag so gegen zehn, wollten wir die Seile laufen sehn.
Alles war bereit, die Maschine fing sich an zu drehen, doch was mussten wir mit Entsetzen sehen –
eins der Seile begann sich auszudehnen.
Die Augen des Seilers wurden dabei immer enger, trotzdem wurde das Seil immer länger.
Schnell zum Rad, die Maschine zur Ruh gebracht, ehe uns das Seil auseinander kracht.
In Nußloch wurden die Enden frisch verpresst, was zumindest den Seiler hoffen lässt.
Uns war dies eigentlich fast egal, denn wir warten auf den Probelauf allemal.
Eines hatten wir erfahren müssen, es fehlt mittlerweile der Vorväter Wissen.
Doch zurück zu den Seilen, welche wieder auf der Maschine verweilen.
Wieder begann sich das große Rad zu drehen, nichts Verdächtiges war zu sehen.
30, 60, 90 Minuten lang, etwas länger war ein Strang.
Doch dann, sie lief jetzt knapp zwei Stunden, unermüdlich ihre Runden,
hat sie nun ihre Ruhe wieder gefunden?
Es ist wieder das gleiche Spiel – mit weicher Haut und hartem Kern, kommt man nicht zum Ziel.
Wieder hat sich die Außenhaut verschoben und es blitzt der Stahl nach oben.
Auch diesmal ging es also nicht – Hähne zu, wieder alles dicht.
Dieses war der 6. Probelauf – doch wir geben lange noch nicht auf.
Ein neuer Seiler ist schon gefunden, doch erst bauen wir um, bevor sie wieder dreht neue Runden.



Zustand der Seile im März 2006



Fotos (2): Schröder

Vorerst habe ich nun nichts mehr zu sagen, beantworte gerne persönlich ein paar Fragen.

Informationen – Aktuelles – Mitteilungen

- Am 16. Februar 2006 wurde im Industriemuseum der **200.000ste Besucher** seit Eröffnung im April 2003 begrüßt. Der achtjährige Julius Zimmermann (vgl. Titelfoto) aus Neubrandenburg weilte zusammen mit seinem Vater auf einem Kurzurlaub in Chemnitz. Sie waren sehr erstaunt, als sie am Eingang des Museums von der Bürgermeisterin für Kultur, Soziales und Familie, Heidemarie Lüth, dem Museumsdirektor Dr. Jörg Feldkamp sowie dem Vorsitzenden des Fördervereins, Dr. Wolfram Hoschke, begrüßt wurden. Sie überreichten dem Jubiläumsgast einen Blumenstrauß, den Kindermuseumsführer und einen Museumskatalog – natürlich bei freiem Eintritt.
- Der Vorsitzende des Fördervereins, Herr **Dr. Wolfram Hoschke**, erhielt am 16. Januar 2006 aus den Händen des Ministerpräsidenten Prof. Georg Milbradt den „Verdienstorden des Freistaates Sachsen“. Zu diesem besonderen Ereignis gratulierte der Vorstand des FIM Herrn Dr. Wolfram Hoschke sehr herzlich.
- Das Mitglied des Fördervereins, Herr **Dr. Dietmar Lecker**, wurde am „Tag des Ehrenamtes 2005“ für seine engagierte Tätigkeit (Besuchsdienst) in der evangelischen Kirchengemeinde St. Andreas geehrt; auch dazu gratulieren der Vorstand und die Mitglieder des Fördervereins.
- Am 28. Januar fand die Jahreshauptversammlung des Fördervereins statt. Von den 74 anwesenden Mitgliedern wurden in den neuen – alten – Vorstand folgende Kandidaten gewählt: Dr. Wolfram **Hoschke** (Vorsitzender), Dr. Siegfried **Zugehör** (stellv. Vorsitzender), Wolfgang **Kunze** (Geschäftsführer), Hildegard **Stölzel** (Schatzmeisterin), Dr. Jörg **Feldkamp** (Vertreter des Museums), Dr. Günter **Schmidt** (AGR Vereinsleben), Prof. Hans **Münch** (AGR Regionale Industriegeschichte) und Ulrich **Sacher** (Schriftführer). Das Protokoll liegt im Geschäftszimmer aus und kann bei Interesse eingesehen werden.
- In der Diskussion zur Jahreshauptversammlung berichtete Herr Dr. Dietmar Leistner, dass auf der Jahresabschlussveranstaltung (16. Dezember 2005) aus der Tombola ein Erlös von 785,00 € für die **Äthiopienhilfe „Menschen für Menschen“** erzielt wurde. Die Regionalvertreter Sachsen bedankten sich in einem Schreiben ganz herzlich bei den Mitgliedern des Fördervereins Industriemuseum.
- Folgende **Veranstaltungen des Industriemuseums / Fördervereins** sollten Sie sich vormerken:¹
 - **15. April** (Ostersamstag): Einweihung der Handhebelraisine im Freigelände (13-16 Uhr)
 - **17. April** (Ostermontag) Abschlussaktionen zur Sonderausstellung „Geschmackssachen“
 - Mitglieder der Bäckerinnung zeigen die Herstellung von Brotteigkörnchen (13-16 Uhr)
 - Ostereiersuche, Ostereierfärben (ganztägig)
 - letzte öffentliche Führung durch die Sonderausstellung „Geschmackssachen“ (14 Uhr)
 - **20. Mai** die alljährliche „**Chemnitzer Museumsnacht**“ und am **21. Mai** (ab 14 Uhr) **Internationaler Museumstag** unter dem Motto „Museen und junge Besucher“ (vgl. Seite 17)
 - **17. Juni**: „**Sommerfest**“ des Fördervereins Industriemuseum Chemnitz e. V. (10-15 Uhr)
 - **17. Juni bis 03. September** Sonderausstellung im Industriemuseum (vgl. Seite 12): „**WEISSGLUT – Vom Handwerk zur Hightech-Gießerei**“. Im Rahmen dieser Ausstellung werden für Kinder und Jugendliche folgende Veranstaltungen stattfinden:
 - **25. Juni** (14-16 Uhr): Zinnfigurengießen
 - **01. Juli** (11-14 Uhr): Schauformen mit Azubis der ESTA-FLENDER GmbH Wittgensdorf
 - **26. Juli und 02. August** (jeweils 14-16 Uhr): Kerzengießen
 - **09. und 16. August** (jeweils 14-16 Uhr): Seifengießen
 - **23. und 30. August** (jeweils 14-16 Uhr): Gipsgießen
 - **15. Juli**: Konzert mit „Mozart Revisited“ und „Nouvelle Cuisine Big Band“ im Rahmen des **Festivals Mitte Europa** (Beginn: 19 Uhr / Eintritt: 16 €)
- Folgende Autoren haben an der Erarbeitung des vorliegenden Museumskuriers mitgewirkt:
 - **Förderverein Industriemuseum e.V.** (Dr. Jochen Haeusler, Joachim Heppe, Dr. Wolfram Hoschke, Eberhard Kreßner, Prof. Hans Münch, Günter Rudolph, Dr. Günter Schmidt und Joachim Weinert)
 - **Sächsisches Industriemuseum Chemnitz** (Claus Beier, Dr. Jörg Feldkamp, Ute Korndörfer, Frank Schröder, Wolf Schulze und Claudia Wasner)
 - **Straßenbahnfreunde Chemnitz e.V.** (Heiner Matthes)
- Der Vorstand des Fördervereins hat eine Bitte: Geben Sie uns über alle **Änderungen Ihrer Anschrift, der Telefon-Nr. und der Bankverbindung** per Brief, Fax oder Telefonat (vgl. Impressum) eine Information. Damit wird die Arbeit der Schatzmeisterin und des Schrift- bzw. Geschäftsführers wesentlich erleichtert.
- In den **Anlagen** zum Museumskurier erhalten Sie aus unserer Reihe „Technische Denkmale in Sachsen“ die lfd. Nr. 29 und 30 (Bayrischer Bahnhof und Hauptbahnhof Leipzig)

¹ alle Veranstaltungen unter: www.saechsisches-industriemuseum.de

Werbeanzeige

www.brunobanani.com

bb

bruno banani
NOT FOR EVERYBODY

Die Sparkasse Chemnitz
unterstützt das Industriemuseum Chemnitz

Industriemuseum Chemnitz



1 044520 6

Sparkasse
Chemnitz



Schutzgebühr 1,50 € (für Mitglieder des FIM kostenlos)